
Reeducation, literaturhistorisch

Sandra Schell

Reeducation und Literatur

Eine Phase in der transatlantischen Literaturgeschichte
(Westdeutschland – USA)

Im Jahr 1955, als die Besatzungszeit durch den ‚Deutschlandvertrag‘ endete und die BRD mit dem NATO-Beitritt wieder Teil des westlichen Staatenbündnisses wurde, erzielte Hans Habe (urspr. János Békeffy, 1911–1977) mit *Off Limits* einen Publikuserfolg. Aus der Rückschau schildert Habe in seinem – so der Untertitel – *Roman der Besatzung Deutschlands* die unmittelbare Nachkriegszeit von der Kapitulation über die Währungsreform bis zur Gründung der zwei deutschen Staaten. Schwarze GIs, CARE-Pakete, der blühende Schwarzmarkt und ‚Ami-Zigaretten‘, der Entnazifizierungsfragebogen, das Fraternisierungsverbot (und dessen Missachtung) prägen das Bild des besetzten München, das im Stil US-amerikanischer Unterhaltungsliteratur gezeichnet wird.¹ Der Roman ist autobiografisch grundiert: In den 1940er Jahre war der österreichisch-ungarische Journalist und Schriftsteller eine Schlüsselfigur der sogenannten *Reeducation*. Habe war 1938 nach Frankreich und zwei Jahre später in die USA emigriert, wo er für die *Psychological Warfare Division* (PWD) rekrutiert wurde. Während des Zweiten Weltkriegs war er an zahlreichen Orten Europas stationiert, wo er nicht nur als Verhörsoldat und Flugblattredakteur arbeitete, vielmehr oblag ihm auch die redaktionelle Oberhoheit über zahlreiche Heeresgruppenzeitungen und von der deutschen Abteilung *Radio Luxembourgs*, auch war er in den USA an der propagandistischen Ausbildung von Militärs beteiligt. Im Herbst 1944 kam er als US-amerikanischer Presseoffizier nach Deutschland.² Im Rahmen der alliierten psychologischen Kriegsführung und der anschließenden Pressepolitik in der Amerikanischen Zone gewann Habe derart großen Einfluss, dass er sich rückblickend zum ‚erfolgreichsten Umerzieher‘ der Deutschen stilisieren konnte.³

1 Vgl. Hans Habe: *Off Limits*. Der Roman der Besatzung Deutschlands. München u. a. 1955.

2 Vgl. Florian Traussnig: *Die Psychokrieger aus Camp Sharpe*. Österreicher als Kampfpropagandisten der US-Armee im Zweiten Weltkrieg. Wien u. a. 2020, S. 389.

3 Vgl. Hans Habe: *Ich stelle mich*. Meine Lebensgeschichte. München u. a. 1954, S. 496–498. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft war Habe bereits 1938 aus Wien nach Frankreich geflohen, wo er der französischen Armee beitrug. Als Soldat geriet er im Juni 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft, aus der er sich jedoch befreien und weiter in die USA fliehen konnte, wo er im Dezember 1940 eintraf. Seine

In der kollaborativen Arbeit⁴ mit den Alliierten agierte der „exzentrische Medienorganisator“⁵ jedoch gegen beträchtliche Widerstände, die ihm nicht nur von US-amerikanischen Behörden, sondern auch von deutscher Seite entgegengebracht wurden. Die alliierten Demokratisierungs- und Entnazifizierungsmaßnahmen schürten Ressentiments gegen die Siegermächte. Dies galt brisanterweise besonders für die „traditionellen Deutungs- und Geisteseliten“, die der liberalen Wertorientierung der Westalliierten mit „Zurückhaltung, Abgrenzung und Unsicherheit“ begegneten.⁶ Die multilateralen Besatzungsverhältnisse dynamisierten das Spannungsfeld von Kontinuität und Wandel im Kulturbetrieb nach 1945. Remigrierte Journalist:innen und Autor:innen, die wie Habe durch ihre Tätigkeit für die Besatzungsmächte beträchtliche Wirkung entfalten konnten, galten jenen nachkriegsdeutschen ‚Beharrungskräften‘ als unwillkommene „Agenten der Reeducation“.⁷

Was lässt sich an Habes Beispiel über das Verhältnis von US-amerikanischer *Reeducation*-Politik und westdeutscher Literatur verdeutlichen? Aus literarhistorischer Perspektive zeigt sich schnell, dass an seinem Fall zahlreiche Aspekte kristallisieren, die exemplarisch für die „politisierten Literaturverhältnisse der ersten

Fluchtgeschichte beschrieb er in *A Thousand Shall Fall* (1941; *Ob Tausend fallen – Ein Bericht*. London 1943), was das US-amerikanische Kriegsministerium dazu veranlasste, Habe zwischen Frühjahr und Herbst 1942 zu zahlreichen Vorträgen einzuladen. Im Januar 1943 trat Habe in den Dienst der US-Armee. In den USA hatte er auch erste Erfolge auf dem Buchmarkt und in der Filmindustrie. Vgl. zu Habe u. a. Marita Krauss: Deutsch-amerikanische Kultur- und Presseoffiziere als Teil der US-Besatzungsbehörden. In: *Demokratiewunder. Transatlantische Mittler und die kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945–1970*, hg. v. Arnd Bauerkämper, Konrad H. Jarausch und Marcus M. Payk. Göttingen 2005, S. 129–155; Theresia Klugsberger: An allen Fronten: Hans Habe als Lehrmeister psychologischer Kriegsführung und Medienorganisator in der US Army. In: *Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies* 11.2 (2017), S. 62–76; Traussnig: *Die Psychokrieger*.

4 Ich nutze den Begriff ‚Kollaboration‘ wertneutral für Kooperationen, die nicht ausschließlich auf Konsens beruhen, sondern konfliktanfällig sind, es also darum geht, dass die beteiligten Parteien ihr Verhalten und ihre Interessen für einen bestimmten Zeitraum erfolgreich aufeinander abstimmen. Siehe für Formen der kollaborativen Arbeit in diesem Kontext schon Frederic Ponten: *Collaborating with the Enemy: Wartime Analyses of Nazi Germany*. Princeton 2017, online abrufbar unter <https://dataspace.princeton.edu/handle/88435/dsp010v838316p> [Zugriff: 26.06.2024].

5 Traussnig: *Die Psychokrieger*, S. 15.

6 Marcus M. Payk: *Der Geist der Demokratie. Intellektuelle Orientierungsversuche im Feuilleton der frühen Bundesrepublik: Karl Korn und Peter de Mendelssohn*. München 2008, S. 9.

7 Claus-Dieter Krohn: Unter Schwerhörigen? Zur selektiven Rezeption des Exils in den wissenschaftlichen und kulturpolitischen Debatten der frühen Nachkriegszeit. In: *Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit*, hg. v. Bernd Weisbrod. Göttingen 2002, S. 97–120, hier S. 102.

Nachkriegsjahre“ sind.⁸ Obschon die *Reeducation*, wie Kai Sina jüngst programmatisch formulierte, als eine der „zentralen literarischen Produktivkräfte“ wirkte,⁹ sind die spezifisch deutsch-amerikanischen Aspekte der frühen Nachkriegszeit in der Literaturwissenschaft bemerkenswert unterbelichtet.¹⁰

Um einer solchen literaturgeschichtlichen Untersuchungsperspektive den Weg zu ebnet, werde ich im Folgenden im Dialog mit der zeitgeschichtlichen Forschung die unter dem Begriff *Reeducation* subsumierten Maßnahmen im Kontext der auswärtigen US-Kulturpolitik verorten. Dies tue ich zunächst mit Blick auf die Genese der Maßnahmen, die schon während des Zweiten Weltkriegs einsetzten (1.), dann mit Blick auf die Durchführung der spezifisch literaturpolitischen Demokratisierungsbestrebungen in der Amerikanischen Zone,¹¹ später in der Westzone und der jungen BRD (2.). Fokussiere ich also zunächst das Moment transatlantischer Zusammenarbeit, werfe ich in einem nächsten Schritt Schlaglichter auf die vielstimmigen, nicht auf Kooperation oder Kollaboration, sondern auf Kritik und Ablehnung der ‚Umerziehung‘ ausgerichteten Reaktionen im westdeutschen literarischen Feld (3.). Eine synthetisierende Darstellung, die die Brisanz der durch die *Reeducation* initiierten literatur- und deutungspolitischen Auseinandersetzungen literaturhistorisch geltend macht, kann mein Beitrag nicht leisten.¹² Vor dem Hintergrund des vorliegenden Bandes geht es mir vielmehr darum, auf das – ungeachtet verdienstvoller Einzelstudien – noch immer unterbelichtete literarhistorische Untersuchungsfeld aufmerksam zu machen und in methodischer Hinsicht ein erstes Fragenpanorama zu entfalten, mit dem sich die 1940er bis 1960er Jahre als prägende Phase einer transatlantischen Literaturgeschichte empirisch untersuchen und thetisch profilieren ließen, wie es zuletzt wiederholt¹³ wurde (4.).

8 Helmut Peitsch: Politisierung der Literatur oder ‚geistige Freiheit‘? Materialien zu den Literaturverhältnissen in den Westzonen. In: Nachkriegsliteratur in Westdeutschland 1945–49, hg. v. dems., Jost Hermand und Klaus R. Scherpe. Berlin 1982, S. 165–207, hier S. 195.

9 Kai Sina: Reeducation als Erzählverfahren. Jella Lepmans Detektivgeschichte *Wer ist Lux?* In: *treibhaus* 19 (2023), S. 241–257, hier S. 257.

10 So hat bspw. das Jahrbuch *treibhaus* den Jahrgang 2023 ‚Amerika‘ gewidmet.

11 Die Amerikanische Zone umfasste die Länder Bayern, Württemberg-Baden und Hessen sowie „mit sachlichen und zeitlichen Einschränkungen“ die Enklave Bremen. Auch den amerikanischen Sektor in Berlin, der formell nicht zur Amerikanischen Zone gehörte, schließe ich im Folgenden mit ein (Josef Henke und Klaus Oldenhage: Office of Military Government for Germany [US]. In: OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949, hg. v. Christoph Weisz. München 1994, S. 1–142, hier S. 10).

12 Für eine ausführlichere Darstellung sei auf meine entstehende Promotionsschrift zum Wechselverhältnis von westdeutscher Literatur und US-amerikanischer *Reeducation* hingewiesen.

13 Siehe programmatisch Kai Sina: Beflügelte Interessen. Vorüberlegungen zu einer transatlantischen Literaturgeschichte (mit einem Fokus auf Deutschland und die USA). In: *Globalgeschichten*

1

Hinsichtlich des im Potsdamer Abkommen festgelegten Ziels der *Democratization* unterscheidet die Zeitgeschichtsforschung in der Regel zwei Interventionsgebiete: Zum einen fallen darunter diejenigen Maßnahmen, die die institutionellen Voraussetzungen für eine parlamentarische Demokratie schaffen sollten. Zum anderen ist damit der Versuch gemeint, das politisch-kulturelle Wertesystem und die politisch-ideologische Einstellung der deutschen (und österreichischen) Bevölkerung durch Schulreformen¹⁴ und Kulturarbeit zu verändern. Die US-amerikanischen Alliierten verfolgten im Verlauf der Kriegs- und Besatzungszeit eine Bildungs- und Kulturarbeit, die individualistische, wirtschaftsliberalistische, bürgerlich-freiheitliche Demokratievorstellungen vertrat und langfristig auf eine Westbindung Deutschlands (und Österreichs) zielte: die sogenannte (*Cultural*) *Reconstruction, Rehabilitation, Reeducation* oder *Reorientation*.¹⁵

Schon während des Zweiten Weltkriegs hatten die alliierten Streitkräfte im Rahmen ihrer psychologischen Kriegsführung ‚Gegenpropaganda‘ betrieben: Über Hörfunk, Armeezeitungen und Flugblätter suchten sie die NS-Propaganda durch wahrheitsgetreue Informationen zu korrigieren und über liberale Werte und demokratische Grundsätze zu informieren. Eine institutionelle Basis hatten diese Maßnahmen in der im Februar 1944 gegründeten angloamerikanischen PWD, die der *Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force* (SHAEF) zugeordnet war und

der deutschen Literatur. Methoden – Ansätze – Probleme, hg. v. Urs Büttner und David D. Kim. Stuttgart/Weimar 2022, S. 331–341 sowie Daniel Carranza, Eva Tanita Kraaz und Kai Sina: Transatlantic German Studies: Introduction. In: Monatshefte 115.3 (2023), S. 335–343.

14 Die von der alliierten Demokratisierungspolitik angestrebten Schulreformen stießen auf Widerspruch, viele Maßnahmen scheiterten, einige wurden in abgewandelter Form umgesetzt. Konkret bezogen sie sich u. a. auf die Einführung eines einheitlichen Schulwesens und einer Schülermitverwaltung, die durchgehende Akademisierung des Lehrberufs, Lehrmittel- und Schulgeldfreiheit, die neunjährige Schulpflicht, Stärkung von Sozialkunde- und Englischunterricht sowie die Einführung sozialer Lernformen. Vgl. einleitend Karl-Ernst Bungenstab: Umerziehung zur Demokratie? Re-education-Politik im Bildungswesen der US-Zone 1945–1949. Düsseldorf 1970; Beate Rosenzweig: Erziehung zur Demokratie? Amerikanische Besatzungs- und Schulreformpolitik in Deutschland und Japan. Stuttgart 1998; Dorottya Ruisz: Umerziehung durch Englischunterricht? US-amerikanische Reeducation-Politik, neuphilologische Orientierungsdebatte und bildungspolitische Umsetzung im nachkriegszeitlichen Bayern, 1945–1955. Münster 2014.

15 Ich beschränke mich nachfolgend auf die Darstellung der für mein literarhistorisches Interesse relevanten Zuständigkeiten in der US-amerikanischen *Reeducation/Reorientation*-Politik. Eine systematische Übersicht bietet Christoph Weisz (Hg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949. München 1994.

sich selbst als ‚Intellektuellendivision‘ verstand.¹⁶ Die US-amerikanischen und britischen Kriegsministerien stellten zahlreiche deutschsprachige Exilierte in den Dienst der PWD. Als literarhistorisch gewichtiges Beispiel ist hier neben Hans Habe auch Klaus Mann (1906–1949) zu nennen, der ab 1936 gemeinsam mit seiner Schwester Erika Mann (1905–1969) im Exilland USA Aufklärungsarbeit über die NS-Ideologie leistete und um Verbündete im Kampf gegen Hitler warb.¹⁷ Klaus Mann hatte sich 1942 freiwillig zur US-Armee gemeldet, für die PWD verfasste er Flugblätter und Texte für Grabenlautsprecher und Radiosender. Anfang Mai 1945 bereiste er als Korrespondent der Militärzeitung *The Stars and Stripes* das zerstörte Deutschland.¹⁸ Wie viele andere deutschsprachige emigrierte Intellektuelle war jedoch auch Klaus Mann vom FBI bespitzelt und mehrfach anonym wegen vermeintlicher *Un-American Activities* denunziert worden.¹⁹

Neben der Informationsarbeit im Zuge der psychologischen Kriegsführung wurden seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten im Dezember 1941 – insbesondere im Umfeld des im Juni 1942 eingerichteten *Office of War Information* (OWI)²⁰ und des *Office of Strategic Services* (OSS) – Überlegungen forciert, wie eine Rehabilitierung Deutschlands nach dem Sieg über das NS-Regime möglich werden könnte.²¹ Ab 1943 firmierten diese Überlegungen unter dem Schlagwort *Reeducation*:²² „at a time when propaganda, psychological warfare, and mind control were the stock-in-trade of all combatant nations[,] [t]he term [...] became a pet phrase of politicians and journalists.“²³ Als Grundlage dienten insbesondere die

16 Zur Entstehung der PWD vgl. Traussnig: *Die Psychokrieger*, S. 78–91.

17 Vgl. Irmela von der Lüche: *Distinguished Visitors*. Erika und Klaus Manns Bild von Amerika. In: *treibhaus* 19 (2023), S. 17–35. Siehe zu Erika Manns politischem Engagement im US-Exil auch den Beitrag von der Lühes und zum Kontext der PWD die Beiträge von Benno Nietzel und Ralf Klausnitzer in diesem Band.

18 Vgl. u. a. Dieter Schiller: „Ich bin kein Deutscher“. Klaus Mann in den USA. In: *Études Germaniques* 63.4 (2008), S. 697–706.

19 Vgl. Alexander Stephan: *Im Visier des FBI. Deutsche Exilschriftsteller in den Akten amerikanischer Geheimdienste*. Stuttgart/Weimar 1995, S. 92–193 zur Familie Mann.

20 In die Zuständigkeit des OWI fiel die Koordination der über das Kriegsgeschehen veröffentlichten Informationen, wozu neben Pressemitteilungen auch Radiosendungen, Bild- und Filmmaterial zählten.

21 Vgl. Susan L. Carruthers: *Preoccupied: Wartime Training for Post-War Occupation in the United States, 1940-5*. In: *Transforming Occupation in the Western Zones of Germany. Politics, Everyday Life, and Social Interactions, 1945–55*, hg. v. Camilo Ehrlichman und Christopher Knowles. London u. a. 2018, S. 25–42.

22 Vgl. Uta Gerhardt: *Re-Education als Demokratisierung der Gesellschaft Deutschlands durch das amerikanische Besatzungsregime*. In: *Leviathan* 27.3 (1999), S. 355–385, hier S. 364.

23 James F. Tent: *Mission on the Rhine. Reeducation and Denazification in American-Occupied Germany*. Chicago/London 1982, S. 1.

vielgestaltigen ‚Deutschlandanalysen‘, die amerikanische und exilierte europäische Intellektuelle im interdisziplinären Verbund verfassten.²⁴ Im Rahmen dieser Interessensallianz konnten deutsche Exilierte neben ihrer kulturellen und sprachlichen Expertise auch eigene Interessen in den US-amerikanischen Kriegseinsatz einbringen.²⁵ In der Entwicklung eines zukünftigen *Reeducation*-Programms wurden anfangs drei Themenkomplexe bespielt, die noch während der Besatzungszeit die auswärtige US-Kulturpolitik prägen sollten: 1. die „Demokratie als informationelle Selbstverantwortung“ der Bürger:innen, 2. die „psychologischen und psychiatrischen Seiten der gesellschaftlichen Solidarität“ und 3. die Relevanz „des amerikanischen Lebensstils als ein[] integrative[s] Element[] demokratischer Kulturstruktur“.²⁶ Die hier aufscheinende Verbindung von Demokratie und Kultur eröffnete die Grundlage, so Jana Aresin,

for a discourse that treats particular (American) cultural norms, habits, products, and even consumer goods as material representatives of the ‚American Way of Life‘, and conflates them with the political structures and values of democracy.²⁷

Die wissenschaftlich fundierten ‚Deutschlandanalysen‘ attestierten den Deutschen in der Regel einen im Militarismus, Preußen- und Junkertum wurzelnden ‚Nationalcharakter‘, den man als die Hauptursache für die Entstehung des Nationalsozialismus identifizierte. Aus der angewandten Kulturanthropologie, der Psychoanalyse und Psychotherapie flossen Erfahrungen in die Debatten ein, die sich aus der Rehabilitierung und Resozialisierung gesellschaftlich isolierter oder exkludierter Personen – wie Patient:innen oder Straftäter:innen – in die Gesellschaft speisten.²⁸ Ein konkretes und kulturhistorisch wirkmächtiges Beispiel dafür, wie in den USA über *Germany After the War* diskutiert wurde, gibt der gleichnamige Arbeitskreis, den der Neurologe Richard M. Brickner (1896–1959) gemeinsam mit der für die *Reeducation* insgesamt einflussreichen Ethnologin Margaret Mead (1901–1978)

24 Vgl. Frederic Ponten: Die Identität des Feindes. Erik H. Erikson, Margaret Mead und die Erfindung der Reeducation. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 14.2 (2020), S. 67–95; ferner auch Michaela Hoenicke Moore: Know your Enemy. The American Debate on Nazism, 1933–1945. Cambridge u. a. 2010.

25 Vgl. Udi Greenberg: Weimarer Erfahrungen. Deutsche Emigranten in Amerika und die transatlantische Nachkriegsordnung [2014]. Übers. v. Felix Kurz. Göttingen 2021.

26 Gerhardt: Re-Education als Demokratisierung, S. 357.

27 Jana Aresin: Revisiting *Stunde Null*: The Impact of U.S. Reeducation Policies in Post-War Germany on Transatlantic Relations. In: New Perspectives on Transatlantic Relations. Multidisciplinary Approaches, hg. v. Jürgen Gebhardt und Stefan Fröhlich. Heidelberg 2021, S. 71–86, hier S. 74f.

28 Vgl. Uta Gerhardt: A Hidden Agenda of Recovery: The Psychiatric Conceptualization of Re-education for Germany in the United States during World War II. In: German History 14.3 (1996), S. 297–324.

initiierte. Der Arbeitskreis, der zwischen April und Juni 1944 unregelmäßig tagte, versammelte „eben jenes Wissen, das sich aus den Deutschland-Analysen [...] gebildet hatte“.²⁹

Brickner und Mead hatten zu Beginn der 1940er Jahre Erkenntnisse zur deutschen Mentalität vorgelegt, die der amerikanischen Außenpolitik Rückschlüsse auf das Potenzial einer zukünftigen erzieherischen Besatzungspolitik in Deutschland versprachen.³⁰ Notwendigerweise gingen diese Überlegungen mit den Fragen einher, was den Nazismus ermöglicht hatte und wie unter diesen Bedingungen eine demokratische Transformation unter amerikanischer Führung gelingen könne.³¹ Dabei gingen die vielgestaltigen ‚Deutschlandanalysen‘ von der Prämisse aus, dass „die deutsche Kultur nicht nur den Aufstieg des Nationalsozialismus nicht verhindert hatte, sondern auch mitverantwortlich war für den deutschen Militarismus und die zwei Weltkriege“.³² Einfluss auf diese Debatten hatten neben Mead und Brickner unter anderem die von John Dewey (1859–1952),³³ Talcott Parsons (1902–1979),³⁴ Kurt Lewin (1890–1947)³⁵ und Erik H. Erikson (1902–1994)³⁶ entwickelten Gesellschafts- und Faschismusanalysen, die die (normen- und wertebasierte) Kultur als prägende und durch Bildung wandelbare Einflussgröße des politischen Systems identifizierten. Gemeinsam war den Ansätzen der „optimistische Glaube an die Lernfähigkeit ganzer Gesellschaften und einzelner Individuen“.³⁷ Mit der *Reeducation* wurde hier ein umfassender Sozialisierungsauftrag verbunden, der den

29 Ponten: Die Identität des Feindes, S. 76.

30 Brickner attestierte ‚den Deutschen‘ eine kollektive Paranoia und stellte in seiner vielzitierten Studie *Is Germany Incurable?* (1943) ihre ‚Heilung‘ in Aussicht. Zum Kontext siehe Erhard Schüttelpelz: Die Moderne im Spiegel des Primitiven. Weltliteratur und Ethnologie (1870–1960). München 2005, S. 225–250 sowie Ponten: Die Identität des Feindes.

31 Vgl. Aresin: Revisiting *Stunde Null*, S. 72.

32 Rebecca Boehling: Die amerikanische Kulturpolitik während der Besatzungszeit 1945–1949. In: Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges 1945–1990. Ein Handbuch, Bd. 1: 1945–1968, hg. v. Detlef Junker. Stuttgart/München 2001, S. 592–600, hier S. 592.

33 In seiner pragmatischen ‚Verantwortungsethik‘ profilierte Dewey die Demokratie als Lebensform. Zu seiner Bedeutung für die *Reeducation* vgl. die Hinweise in Nina Verheyen: Diskussionslust. Eine Kulturgeschichte des „besseren Arguments“ in Westdeutschland. Göttingen 2010, S. 59–150.

34 Zu Parsons‘ Einfluss auf die *Reeducation* und seiner Kritik an der Demokratie als Oktroi vgl. Uta Gerhardt: Talcott Parsons. An Intellectual Biography. Cambridge 2002.

35 Siehe zu seinen sozialpsychologischen Studien zur Erlernbarkeit von Demokratie u. a. Kurt Lewin: The Special Case of Germany. In: *Public Opinion Quarterly* 7.4 (1943), S. 555–566; ders.: *Resolving Social Conflicts. Selected Papers on Group Dynamics*, hg. v. Gertrud Weiss Lewin. New York 1948.

36 Vgl. Erik H. Erikson: Hitler’s Imagery and German Youth. In: *Psychiatry* 5 (1942), S. 475–493.

37 Verheyen: *Diskussionslust*, S. 78.

schulischen, beruflichen, akademischen und allgemein den kulturellen Bildungsinstanzen überantwortet werden sollte.³⁸

Eine weitere Quelle für die ‚Deutschlandanalysen‘ stellten Meinungsumfragen dar. Zunächst hatte das US-Außenministerium deutsche Kriegsgefangene sowie aus Deutschland und den annektierten Gebieten Exilierte über das NS-Regime befragt; in der Nachkriegszeit führte dann die Militärregierung selbst Umfragen durch oder gab Erhebungen bei Zeitungsunternehmen und den neugegründeten Meinungsforschungsinstituten in Auftrag, um die Effizienz ihrer Besatzungspolitik wie auch die demokratische Soziabilität der Deutschen zu evaluieren.³⁹ Wie Christian H. Stifter berichtet, hatte das OSS noch vor Kriegsende beispielsweise Alfred Döblin (1878–1957), Lion Feuchtwanger (1884–1958), Emil Ludwig (1881–1948) und Thomas Mann (1875–1955) mit der Frage konfrontiert: „What to do with Germany?“ Die „tendenziell skeptisch[e]“ Haltung der Schriftsteller gegenüber der *Reeducation* und ihr Plädoyer für „Form[en] einer demokratischen ‚Selbsterziehung‘“ wurden in einem im Januar 1945 verfassten Memorandum dokumentiert.⁴⁰

Führt man die hier dargestellten heterogenen Quellen zu den Debatten um die *Reeducation* zusammen, lässt sich festhalten, dass man aus US-amerikanischer Perspektive die Deutschen tendenziell nicht nur für ‚umerziehbar‘ hielt, sondern man sie als von der faschistischen Ideologie ‚heilbar‘ betrachtete. Die kontroversen Fragen waren: wie und durch wen? In ihrem Abschlussbericht *Germany After the War – Round Table*,⁴¹ der schon vor seiner Veröffentlichung im Jahr 1945 in Regierungskreisen zirkulierte und der Forschung heute als eines der „zentralen Dokumente der Reeducation“ gilt,⁴² plädierten Brickner und Mead letztlich dafür, eine parlamentarische Demokratie nach westlichem Muster nicht zu oktroyieren. Stattdessen müssten die Grundlagen dafür gelegt werden, dass

38 Während in Deutschland zwischen „Bildung als Vermittlung historisch gewachsener Kulturwerte und Erziehung als einem Prozeß zielgerichteten, strukturierten Lernens“ unterschieden wurde, galt im US-amerikanischen Kontext „Erziehung und die Vermittlung von Kulturwerten als Teil der Sozialisation“ (Boehling: Die amerikanische Kulturpolitik, S. 592).

39 Vgl. Anna J. Merritt und Richard L. Merritt (Hg.): *Public Opinion in Occupied Germany. The OMGUS Surveys, 1945–1949*. Urbana u. a. 1970; weiterführend Fabian Schäfer: *Quizzes and Questionnaires: Learning to Play Democracy under US Occupation in Germany and Japan*. In: *Comparativ* 31.1 (2021), S. 16–38.

40 Christian H. Stifter: *Zwischen geistiger Erneuerung und Restauration. US-amerikanische Planungen zur Entnazifizierung und demokratischen Neuorientierung österreichischer Wissenschaft 1941–1955*. Wien u. a. 2014, S. 520.

41 Vgl. *Germany after the War: Round Table – 1945*. In: *American Journal for Orthopsychiatry* 15.3 (1945), S. 381–441.

42 Ponten: *Die Identität des Feindes*, S. 90.

demokratische Wertvorstellungen und Handlungsmuster selbstständig erlernt und internalisiert werden könnten.

Erste *Reeducation*-Maßnahmen wurden 1944/45 in den US-amerikanischen *Prisoner of War Camps* getestet. Wie in der Forschung mehrfach dargestellt wurde, konnten sich die deutschen Kriegsgefangenen hier unter vergleichsweise guten Bedingungen auch mit kulturellen Fragen beschäftigen. Sie hatten beispielsweise Zugang zu Bibliotheken und Lagerzeitschriften.⁴³ Diejenigen unter ihnen, die dem US-Kriegsministerium als antifaschistisch galten und von denen man sich Unterstützung beim demokratischen Wiederaufbau Deutschlands erhoffte, wurden in *Democratic Leadership* unterrichtet – zu ihnen zählten bekanntermaßen die Schriftsteller Hans Werner Richter (1908–1993) und Alfred Andersch (1914–1980). Andersch, der aus seinen persönlichen Erfahrungen als *Prisoner of War* (POW) später seine Argumente gegen die *Reeducation* schöpfte, attestierte den Lagern rückblickend eine utopische ‚Labor-Atmosphäre‘ – man fabrizierte, so der Titel seines vielbeachteten Beitrags, *Umerziehung in der Retorte*.⁴⁴ Folgt man Ulrike Leuschner, haben gerade die POWs, die sich wie Andersch als „kritische Intellektuelle der europäischen Elite“ begriffen, die *Reeducation*-Maßnahmen nur deshalb erdulden oder positiv für sich nutzen können, weil sie sie kontrainentional „zur Selbsterziehung uminterpretierten“.⁴⁵

Im US-Kriegsministerium widmete man sich ab August 1942 der Vorbereitung der Besetzung Deutschlands; die militärische Eroberung großer Teile Deutschlands durch die US-Armee begann im September 1944 nach der Befreiung Luxemburgs. Zwischen 1943 und 1945 wurden zahlreiche Direktiven, Handbücher und Leitfäden

43 In den US-Kriegsgefangenenlagern wurden prodemokratische und antifaschistische Bücher besonders kostengünstig vertrieben (vgl. John B. Hench: *Books As Weapons. Propaganda, Publishing, and the Battle for Global Markets in the Era of World War II*. Ithaca/London 2010, S. 115–119). Zur literarhistorischen Bedeutung vgl. noch immer Volker Christian Wehdeking: *Der Nullpunkt. Über die Konstituierung der deutschen Nachkriegsliteratur (1945–1948) in den amerikanischen Kriegsgefangenenlagern*. Stuttgart 1971.

44 Vgl. Alfred Andersch: *Getty oder die Umerziehung in der Retorte*. In: *Frankfurter Hefte* 2.10 (1947), S. 1089–1096. Zahlreiche der nach ihrem Ausbildungslager benannten ‚Ritchie Boys‘ waren später im deutschsprachigen Kulturbetrieb tätig. Exemplarisch sei auf die Autoren Hans Habe, Stefan Heym (urspr. Helmut Flieg, 1913–2001) und Klaus Mann, den Journalisten Hans Wallenberg (1907–1977), den Regisseur und Drehbuchautor Hanuš Burger (1909–1990), den Literaturwissenschaftler Guy Stern (1922–2023) und den Komponisten und Kabarettisten Georg Kreisler (1922–2011) hingewiesen (vgl. Christian Bauer und Rebekka Göpfert: *Die Ritchie Boys. Deutsche Emigranten beim US-Geheimdienst*. Hamburg 2005). Viele von ihnen haben rückblickend über ihre Zeit im Dienst der Alliierten berichtet (vgl. zuletzt Guy Stern: *Wir sind nur noch wenige. Erinnerungen eines hundertjährigen Ritchie Boys*. Übers. v. Susanna Piontek. Berlin 2022).

45 Ulrike Leuschner: *Wovon schweigt die junge Generation? Ein fortgesetzter Ruf, vergiftete Skorpione und die Mühen der ‚Umerziehung‘*. In: *treibhaus* 19 (2023), S. 53–77, hier S. 63.

für die schrittweise Besetzung deutscher Gebiete verfasst;⁴⁶ die Zuständigkeiten fielen maßgeblich dem Vereinigten Generalstab *Joint Chiefs of Staff* (JCS), der *Civil Affairs Division*, die bei der amerikanisch-britischen Planungseinrichtung *Chief of Staff to the Supreme Allied Commander* (COSSAC) in London und ab 1944 bei SHAEF angesiedelt war, dem *State-War-Navy Coordinating Committee* (SWNCC) und der PWD zu. Während sich die JCS-Direktiven eher auf die allgemeinen Ziele und Grundsätze der Militärregierung konzentrierten, wurden konkrete Handlungsanweisungen von SHAEF formuliert.⁴⁷ Von der PWD wurden beispielsweise schon 1944 für die Okkupationszeit bestimmte *Instructions for German Press* erarbeitet.⁴⁸ Die von den alliierten Streitkräften herausgegebenen Handbücher, die den Angehörigen der Militärregierung im besetzten Deutschland konkrete Handlungsanweisungen gaben, standen vornehmlich im Zeichen eines Strafcharakters, „ohne Vorgaben für einen daran anschließenden konstruktiven Gestaltungsansatz“ zu machen.⁴⁹ Auch in der für die US-amerikanische Besatzungspolitik zunächst maßgeblichen Direktive JCS 1067 von April 1945 sprach man sich für eine restriktive Okkupation Deutschlands als „defeated enemy nation“ aus.⁵⁰ Nachdem Deutschland am 8./9. Mai 1945 bedingungslos kapitulierte, drängte sich zunehmend die Frage nach angemessenen und handlungspraktischen Formen der *Reeducation* auf. Abbildung fand dies erstmals in der Richtlinie SWNCC 269/5, dem sogenannten *Long-Range Policy Statement for German Re-education* (1945/46). In dem „einzige[n] konkrete[n] Konzept zur Demokratisierung Deutschlands“⁵¹ heißt es programmatisch, Deutschland bedürfe einer „democratic attitude and practices through education“. Es sei notwendig, dass „Germany’s spiritual isolation must be overcome by restoring as rapidly as possible those cultural contacts which will foster the assimilation of the German people into the society of peaceful nations“.⁵² Eine Stabilisierung der

46 Zu US-amerikanischen Trainingsprogrammen und Strategiepapieren in Vorbereitung auf die Besetzung vgl. Carruthers: *Preoccupied*.

47 Maßgeblich waren hier die beiden Abteilungen *Operations and Training* und *Civil Affairs Division* (vgl. Uta Gerhardt: *Soziologie der Stunde Null*. Zur Gesellschaftskonzeption des amerikanischen Besatzungsregimes in Deutschland 1944–1945/1946. Frankfurt a. M. 2005, S. 73–77).

48 Vgl. Payk: *Der Geist der Demokratie*, S. 82.

49 Ellen Latzin: *Lernen von Amerika? Das US-Kulturaustauschprogramm für Bayern und seine Absolventen*. Stuttgart 2005, S. 43.

50 JCS 1067, zit. nach Carl J. Friedrich: *American Experiences in Military Government in World War II*. New York 1948, S. 381–402, hier S. 384.

51 Latzin: *Lernen von Amerika?*, S. 44.

52 Vgl. SWNCC 269/5 [21.08.1946], *Long-Range Policy Statement for German Re-Education*. In: *Germany 1947–1949: The Story in Documents*, hg. v. Department of State. Washington D.C. 1950, S. 541f. Uta Gerhardt hat die maßgeblichen Unterschiede der beiden Fassungen von 1945 und 1946 herausgearbeitet. In diesem Kontext relevant seien ferner elf Begleitdokumente, „die teilweise für die

deutschen Wirtschaftsverhältnisse vorausgesetzt, wurden ferner die Wiederbelebung des deutschen Kulturbetriebs, die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen und des interkulturellen Austauschs für unterstützenswert erachtet. Zuspätkommen fanden diese Forderungen in der im November 1945 gegründeten UNESCO.⁵³

Ab Oktober 1945 oblag die Ausführung der Besatzungspolitik dem neu eingerichteten *Office of Military Government for Germany*, kurz OMGUS.⁵⁴ Die kulturpolitischen Aufgabenbereiche der *Reeducation* waren institutionell der *Information Control Division* (ICD, später *Information Services Division*)⁵⁵ zugeordnet, die den gesamten Kulturbereich, also Presse, Rundfunk, Publikationen, Theater, Film und Musik abdeckte und maßgeblich als Zensurinstanz fungierte. Die Hauptaufgaben des Fachamts bestanden konkret in der Zensur⁵⁶ und Lizenzierung des deutschen Publikationswesens sowie der Papierzuteilung, im Aufbau eines deutschen Pressedienstes und in der Aufsicht des öffentlichen kulturellen Lebens, insbesondere der Überwachung, Herstellung, Synchronisierung und Verbreitung von Filmen, Theater- und Musikstücken sowie Rundfunkbeiträgen. Hinzu kamen, dem föderalistischen Grundsatz der Besatzungspolitik folgend, die regionalen Abteilungen der ICD für die Länder Bayern, Hessen, Württemberg-Baden sowie die Enklave Bremen und

Nachkriegszeit bedeutsame Maßnahmenprogramme begründeten“ (Uta Gerhardt: Von der Potsdamer Konferenz zum Marshallplan: Vorgeschichte und Folgen des *Long-Range Policy Statement on German Reeducation*. In: Deutschland und die USA in der Internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts, hg. v. Manfred Berg und Philipp Gassert. Stuttgart 2004, S. 381–406, hier S. 387).

53 Vgl. Aigul Kulnazarova und Poul Duedahl: UNESCO's Re-education Activities in Postwar Japan and Germany: Changing Minds and Shifting Attitudes towards Peace and International Understanding. In: UNESCO Without Borders: Educational Campaigns for International Understanding, hg. v. Aigul Kulnazarova und Christian Ydesen. London 2016, S. 52–74.

54 Stellvertretend für den Kulturbereich hatte Robert A. McClure als *Director of Information Control* der Vorgängerinstitution USGCC angehört. USGCC wurde zum 29. September 1945 „von einer Planungsgruppe in die obere Behörde für die Militärregierung in Deutschland“ umgewandelt, wobei die Organisationsstruktur in den Grundzügen und McClure als Direktor erhalten blieben (Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 26, 28).

55 Mit der Errichtung der ICD ging auch die Tätigkeit und das Personal der im Juli 1945 eingestellten PWD in die neue OMGUS-Dienststelle über. Bis Dezember 1945 konnte die ICD relativ unabhängig von OMGUS operieren, erst dann wurde sie als Fachamt ganz in die Struktur der Militärregierung integriert. Zum Tätigkeitsfeld und der Geschichte der ICD vgl. Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 115f. sowie Erwin J. Warkentin: *The History of U.S. Information Control in Post-War Germany. The Past Imperfect*. Cambridge 2016. Die zunächst McClure, ab September 1947 Gordon E. Textor unterstellte ICD war in Unterabteilungen gegliedert. Sie wurden mehrfach umstrukturiert (vgl. Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 39–82). Das für die *Reeducation* ebenfalls wichtige Schul- und Unterrichtswesen fiel zunächst in die Zuständigkeit der Fachabteilung *Public Health and Welfare Branch* (ebd., S. 42).

56 Zumeist handelte es sich um Nachzensur (vgl. Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 273–278).

für den amerikanischen Sektor in Berlin, wiederum mit ihren je eigenen Unterabteilungen.

Im Zuge der umfassenden OMGUS-Verwaltungsreform im Frühjahr 1948 wurde nicht nur kurzzeitig ein *Cultural Affairs Adviser* eingesetzt und das Wort ‚Control‘ aus allen Unterabteilungen des nun in *Information Services Division* (ISD) umbenannten Fachamts gestrichen.⁵⁷ Es kam organisationsstrukturell die neugegründete *Education and Cultural Relations Division*⁵⁸ hinzu, an die im Juni mehrere Funktionen der *Film, Theater and Music Branch* der ISD übergangen; auch nahm das abteilungsübergreifende *Reorientation Committee* seine Arbeit auf. Zudem war schon im Januar 1948 ein besonderer *Reorientation Fund* in der Verfügungsgewalt der ICD/ISD geschaffen worden, um kultur- und bildungspolitische Maßnahmen stärker fördern zu können.⁵⁹ Diese verwaltungsstrukturellen Entwicklungen lassen zum einen das „wachsende[] Interesse der Besatzungsverwaltung an kulturellen und religiösen Fragen“ sichtbar werden.⁶⁰ Zum anderen zeichnet sich darin die für die US-amerikanische Vorstellung einer *Reeducation* der Deutschen prägende Verbindung von Wirtschafts- und Kulturpolitik ab,⁶¹ die im Zuge der sogenannten *Containment*-Politik intensiviert wurde: Schon wenige Monate nach der Truman-Doktrin war beispielsweise im Juli 1947 die verbindliche JCS-Direktive 1779 erlassen worden, die nun – im Unterschied zu dem anfänglich strafenden Charakter der Besatzungspolitik⁶² – eine kooperative *Reorientation* als Teil der US-amerikanischen Demokratisierungsziele auswies.⁶³ Diese verstärkt auf Formen der eher indirekten

57 Hinzu kam, dass „das Personal erheblich vermindert wurde und die Tätigkeit der Abteilung [nun] eher in der Abgabe von Empfehlungen an deutsche Stellen als in unmittelbarer Überwachung bestand“ (Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 116).

58 Die Aufgaben der vergleichsweise spät eingerichteten Abteilung übernahmen zuvor andere Verwaltungseinheiten, maßgeblich waren seit 1944 dafür zwei Unterabteilungen namens *Education and Religious Affairs*, die bei SHAEF und bei USGCC/OMGUS angesiedelt waren. Die Unterabteilungen setzten sich aus US-amerikanischen Erziehungs- und Bildungsexpert:innen zusammen. Ihnen war die Demokratisierung des Bildungswesens zugewiesen (vgl. Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 112–114).

59 Vgl. Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 96.

60 Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 113.

61 Vgl. Anselm Doering-Manteuffel: Dimensionen von Amerikanisierung in der deutschen Gesellschaft. In: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995), S. 1–34, hier S. 11.

62 Warkentin sieht den zunächst punitiven Charakter der *Reeducation* auch darin begründet, dass „the wartime units were not disbanded after the cessation of hostilities [...] but were simply re-tasked into their peacetime role with the entirety of the staff becoming part of the Military Government, they carried their wartime approach to German re-education with them into the postwar phase“ (Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 15).

63 In der Forschung wird dieser Wandel unterschiedlich datiert. Tent zufolge habe sich 1946 der Übergang von *Reeducation* zu *Reorientation* vollzogen (vgl. Tent: *Mission on the Rhine*). Andere identifizieren die JCS-Direktive 1779 von Juli 1947 als Zäsur (vgl. Hermann-Josef Rupieper: *Die Wurzeln der*

Einflussnahme setzende Bildungs- und Kulturpolitik zielte auf Kooperation, materielle Unterstützung und ‚weltanschauliche‘ Orientierung – zunächst antifaschistischer, rasch dann aber nachdrücklich antikommunistischer Prägung – und stellte zunehmend die Selbstverwaltung der deutschen Behörden in Aussicht.⁶⁴

Mit der Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949 wurden die Kompetenzen von OMGUS schrittweise an die neueingerichtete Alliierte Hohe Kommission übertragen,⁶⁵ in der der *High Commissioner for Germany* (HICOG) die Interessen der USA vertrat. Das Inkrafttreten des Besatzungsstatuts am 21. September 1949 löste die Militärregierungen auf; die alleinige Befugnis lag nunmehr bei den Hochkommissaren. Bis 1952/55 zeichneten sie für die verbliebenen alliierten Verwaltungsaufgaben verantwortlich. Ihnen unterstellt war das *Office of Public Affairs*, in das das kultur-, literatur- und bildungspolitische Tätigkeitsfeld der ISD aufgegangen war.

Das über die Besatzungszeit hinweg von außen gelenkte soziokulturelle Ordnungssystem transformierte sich so in ein eigenständiges nationalstaatliches Gefüge. Mit dem Einbezug in das europäische Wiederaufbauprogramm (Marshall-Plan), dem NATO-Beitritt und der Begründung der Montanunion war die BRD in die westliche Staatengemeinschaft integriert, 1955 erhielt sie ihre Souveränität. Die Kriterien für eine Wiederaufnahme in die westliche Staatengemeinschaft hatten sich verändert:

With the intensification of Cold War hostilities, the conditions for joining this transatlantic community were less defined by Germany's ability to eliminate Nazi supporters and sympathizers from positions of power and to restructure political, legal, and educational institutions. Rather the deciding factor was ideological loyalty to the United States and the Western bloc and economic cooperation in an increasingly globalized world market [...].⁶⁶

westdeutschen Nachkriegsdemokratie. Der amerikanische Beitrag 1945–1952. Opladen 1993; Uta Gerhardt: Denken der Demokratie. Die Soziologie im atlantischen Transfer des Besatzungsregimes. Stuttgart 2007). Henry J. Kellermann, ehemaliger Mitarbeiter im OSS und *State Department*, markiert den Übergang mit der aufgenommenen Tätigkeit des Hochkommissars 1949 (vgl. Henry J. Kellermann: Von Re-education zu Re-orientation. Das amerikanische Re-orientierungsprogramm im Nachkriegsdeutschland. In: Umerziehung und Wiederaufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich, hg. v. Manfred Heinemann. Stuttgart 1981, S. 86–102).

64 Schon im September 1946 hatte der US-Außenminister James F. Byrnes in seinem *Restatement of Policy on Germany* die Aussicht auf deutsche Souveränität und transatlantische Freundschaft eröffnet (vgl. Wolfgang Benz: Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik: Stationen einer Staatsgründung 1946–1949. Frankfurt a. M. 1984, S. 39f.).

65 Noch Anfang September 1949 wurden die ISD, die *Education and Cultural Relations Division* und das *Public Information Office* bei OMGUS zu einem *Provisional Office of Public Affairs* zusammengeschlossen (vgl. Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 88f.; weiterführend auch Helmut Vogt: Wächter der Bonner Republik. Die Alliierten Hohen Kommissare 1949–1955. Paderborn u. a. 2004).

66 Aresin: Revisiting *Stunde Null*, S. 78.

Zu den bis heute erfolgreich nachwirkenden amtlichen und größtenteils staatlich subventionierten Programmen dieser Zeit zählen die transatlantischen Besuchs- und Austauschprogramme, die teilweise schon Ende der 1940er Jahre initiiert worden waren. OMGUS hatte dafür 1948 eine eigene Unterabteilung (*Cultural Exchange Branch*, später *Cultural Affairs Branch*) bei der *Education and Cultural Relations Division* eingerichtet. In den ersten zwei Jahrzehnten nach Kriegsende reisten zahlreiche Kulturschaffende, Journalist:innen Schüler:innen, Studierende und Lehrkräfte, aber auch Führungs- und Fachkräfte aus der BRD in die USA – und vice versa –, wodurch auf akademischer, kultureller, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und privater Ebene deutsch-amerikanischer Kontakt initiiert und gefestigt wurde.⁶⁷

2

Den US-amerikanischen Alliierten galt Kultur, vor allem Literatur, als besonders geeignetes Medium für die *Reeducation/Reorientation*. Im Blick auf die spezifischen literaturpolitischen Demokratisierungsmaßnahmen ist festzuhalten, dass die amerikanische Militärregierung mittels einer „administrativen Literaturlenkung“⁶⁸ zwei Strategien verfolgte. Ursprünglich als aufeinanderfolgende Phasen gedacht, verliefen sie in der Praxis zumindest zeitweise parallel: Die Verbotspolitik (‚korrektive Phase‘) und die Politik der Förderung erwünschter Literatur (‚konstruktive Phase‘). Als regulierender Faktor galt beiden Strategien die Lizenzierung und Papierzuteilung. Dies lässt die Einflussfelder im Literaturbetrieb anschaulich werden: Zu den literaturpolitischen Anteilen des *Reeducation/Reorientation*-Programms zählen Lizenzierung und Zensur der Massenkommunikationsmittel, Verhinderung von Produktion und Verbreitung nationalsozialistischer, antisemitischer und militaristischer Kulturgüter sowie Maßnahmen zur demokratischen Umorientierung des kulturellen Lebens in Deutschland. Vor dem Hintergrund des im Potsdamer

⁶⁷ Vgl. Herbert Sirosis: *Reeducation im Zeichen des US Information and Educational Exchange Act of 1948 (Smith-Mundt Act)*. In: *Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945. Interdisziplinäre Perspektiven auf „America’s Germany“*, hg. v. Katharina Gerund und Heike Paul. Bielefeld 2015, S. 19–33; Elisabeth Piller: *Prelude to Re-education. US Internationalists, Students, and the German Problem, 1919–1949*. In: *English Historical Review* 138 (2023), S. 806–840.

⁶⁸ Peter J. Brenner: *Nachkriegsliteratur*. In: *Deutsche Literatur zwischen 1945 und 1995: Eine Sozialgeschichte*, hg. v. Host Albert Glaser. Bern u. a. 1997, S. 33–57, hier S. 48. Eine umfangreiche buchwissenschaftliche Rekonstruktion bietet Bernd R. Gruschka: *Der gelenkte Buchmarkt. Die amerikanische Kommunikationspolitik in Bayern und der Aufstieg des Verlages Kurt Desch 1945 bis 1950*. Frankfurt a. M. 1995.

Abkommen festgeschriebenen Bekenntnisses zur Meinungsfreiheit waren die Rahmenbedingungen der *Reeducation* jedoch durchaus fragil.

Die korrektive Phase der *Reeducation* knüpfte sich an einen Beschluss des obersten Befehlshabers der alliierten Streitkräfte (SHAEF), der schon im November 1944 angeordnet hatte, den Deutschen die Kontrolle über alle Massenmedien zu entziehen.⁶⁹ Ab Juni 1945 sollten Entlassungen, Publikationsverbote, Zensurmaßnahmen und strikte Überprüfungen bei Lizenzvergaben die Verbreitung von demokratiegefährdendem Gedankengut unterbinden und den Alliierten die Kontrolle über den Presse-, Medien- und Kulturbetrieb sichern. Die von der ICD verhängten Strafen bei Missachtung ihrer Entscheidungshoheit reichten

from warnings and reprimands for minor infractions, to fines, suspension of license or right to engage in the activity for periods ranging up to three months, revocation of license or permanent suspension, and when warranted, to criminal prosecution of the registrant.⁷⁰

Nach dem absoluten Verbot widmeten sich die Alliierten zunächst der Wiederinbetriebnahme der Massenmedien. Schon im Sommer 1945 nahm der Rundfunk seine Arbeit unter Aufsicht wieder auf. Anfangs fungierten fünf Radiostationen in Bremen, Berlin, Frankfurt a. M., Stuttgart und München als *overt media*, die es der PWD erlaubten, das Informationsvakuum zu füllen „and for transmitting Military Government instructions and regulations to the populace“.⁷¹ Den jeweiligen *overt media* in Rundfunk, Film-, Zeitungs- und Zeitschriftenwesen kam dabei nicht nur Vorbildfunktion für weitere Gründungen zu. Sie figurierten auch als Mahnung an die deutschen Medienunternehmen, „that at any moment the Americans still had the capability to shut down any of the licensed information services and replace it with their own“.⁷² In den Folgejahren avancierte der nach und nach unter deutsche

69 Maßgeblich war das *US Military Government Law No. 191 (Amended 1)*. Zur alliierten Pressepolitik vgl. Harold Hurwitz: Die Stunde Null der deutschen Presse. Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland 1945–1949. Köln 1972; Hansjörg Gehring: Amerikanische Literaturpolitik in Deutschland 1945–1953. Ein Aspekt des Re-Education-Programms. Stuttgart 1976; Bernhard Adam und Dieter Müller: Amerikanische Literaturpolitik und Literatur. In: Zur literarischen Situation 1945–1949, hg. v. Gerhard Hay. Kronberg 1977, S. 147–168; Barbara Baerns: Lenkung und Kontrolle beim Neuaufbau des Pressewesens (1945–1949). In: Deutsche Kommunikationskontrolle des 15. bis 20. Jahrhunderts, hg. v. Heinz-Dietrich Fischer. München u. a. 1982, S. 280–304; Norbert Frei: Amerikanische Lizenzpolitik und deutsche Pressetradition. Die Geschichte der Nachkriegszeitung *Südost-Kurier*. München 1986; Gruschka: Der gelenkte Buchmarkt; Martin Schuster: Presse. In: Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949/55, hg. v. Wolfgang Benz. Berlin 1999, S. 158–161.

70 NARA RG 260 390/42/16/5 Box 69, Dezember 1944 bis 30. Juni 1946, zit. nach Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 48.

71 NARA RG 260, zit. nach Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 47.

72 Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 49.

Zuständigkeit gestellte Rundfunk durch (partizipative) Formate wie den Schulfunk, Features, *Round Table*-Gespräche, Meinungsumfragen oder Quizshows, durch die schärfere Trennung zwischen Nachrichten und Kommentaren sowie durch die blühende Hörspielproduktion zum einflussreichen Medium der *Reeducation/Reorientation*.⁷³ Hinzu kam der rasche Wiederaufbau des Zeitungswesens. Hatte zunächst die PWD „clearly labelled overt weekly newspapers“ veröffentlicht, wurden schon kurz nach Kriegsende Lizenzen an deutsche Zeitungsverleger:innen vergeben.⁷⁴ Einige von ihnen konnten nach der Währungsreform 1948 „auf neuem ökonomischem Fundament rasch Imperien errichten“.⁷⁵ Aufgrund der prekären Rechtslage galt den Verleger:innen insgesamt das „fortgesetzte[] Wohlwollen der westlichen Alliierten“ als wichtiger Garant für den Erfolg ihrer Publikationsprojekte.⁷⁶

Ein Erfolgsbeispiel stellt die im Oktober 1945 von Hans Habe in München gegründete und von der ICD herausgegebene *Neue Zeitung* dar. Einst als *overt newspaper* begründet, wurde sie im Gegensatz zu den restlichen Heeresgruppenzeitungen nicht mit der Wiederzulassung deutscher Trägerschaften eingestellt, sondern als „amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung“ weiterbetrieben. Von Beginn an wurde sie nicht nur in der gesamten Amerikanischen Zone, sondern interzonal vertrieben.⁷⁷ Mit der zeitweise zu den auflagenstärksten Zeitungen Europas zählenden *Neuen Zeitung* habe Habe als Chefredakteur – in den Worten Marita Krauss’ – „Lernräume der Demokratie“ geschaffen.⁷⁸ Für die US-amerikanisch

73 Vgl. Melanie Fritscher-Fehr: *Demokratie im Ohr. Das Radio als geschichtskultureller Akteur in Westdeutschland 1945–1963*. Bielefeld 2019; Benno Nietzel: *Culture, Entertainment and Listening Habits in the West German Discourse on Radio During the 1950s*. In: *German Politics & Society* 32.1 (2014), S. 15–29; Schäfer: *Quizzes and Questionnaires*.

74 Die *overt newspapers* hatten in der Regel einen Umfang von vier bis sechs Seiten und wurden zu Beginn wöchentlich in den von den angloamerikanischen Streitkräften besetzten Gebieten vertrieben; zunächst kostenlos alsbald gegen Gebühr. Die Heeresgruppenzeitungen erreichten Schätzungen zufolge ca. acht Millionen Exemplare (vgl. Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 66).

75 Wilfried Barner (Hg.): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. München 2006, S. 20. Ein anderes Schicksal traf zahlreiche „kleine[], oft ethisch motivierte[] und nicht so sehr nachfrageorientierte[] Verlage“, die die Absatzschwierigkeiten durch Währungsreform und Berlin-Blockade nicht überstanden (Volker Wehdeking und Günter Blamberger: *Erzählliteratur der frühen Nachkriegszeit [1945–1952]*. München 1990, S. 28).

76 David Oels: *Rowohlt's Rotationsroutine. Markterfolge und Modernisierung eines Buchverlags vom Ende der Weimarer Republik bis in die fünfziger Jahre*. Essen 2013, S. 15.

77 Vgl. Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 49 und S. 79–82 zur *Neuen Zeitung*.

78 Marita Krauss: *Politik-, Kultur- und Wissenschaftstransfers zwischen den USA und Deutschland nach 1945. Perspektiven und Überlegungen*. In: *Feinde, Freunde, Fremde? Deutsche Perspektiven auf die USA*, hg. v. Volker Benkert. Baden-Baden 2018, S. 123–134, hier S. 125. Erich Kästner (1899–1974)

lizierten Zeitungen hatte die ICD anfänglich die „Einsetzung von paritätisch besetzten, alle politischen Richtungen repräsentierenden Herausgeberkollegien“ gefordert; die Auflage konnte sich langfristig nicht durchsetzen.⁷⁹ Um die Evaluation der verfügbaren Nachrichtenquellen und Zensurmaßnahmen gewährleisten zu können, gründete die ICD im Herbst 1945 die Deutsche Nachrichtenagentur (DANA/DENA).⁸⁰ Neben den wieder- und neugegründeten Tageszeitungen kamen zahlreiche kulturpolitische Zeitschriften auf den Markt. Zeitgenössisch wurden die ersten Nachkriegsjahre gar als „Zeitschriftenzeit“ ausgeflaggt – so der ironische Titel eines Gedichts von Heinz Hartwig, das 1947 in der Satirezeitschrift *Der Simpl* erschienen ist.⁸¹

Literarische Texte und die Auseinandersetzung mit Literatur waren ein integraler Bestandteil der kulturpolitischen Zeitschriften. Neben faktual-expositorischen Textsorten, Karikaturen, Fotos und anderen Bildzeugnissen wurden sie genutzt, um implizit oder explizit weltanschauliche, kulturelle und politische Fragen zu behandeln. In den letzten Jahren hat die literatur- und kommunikationswissenschaftliche Forschung gezeigt, dass diese Zeitschriften zum einen als diskursives Begegnungsangebot mit US-amerikanischen Demokratievorstellungen fungierten. Zum anderen privilegierten sie – zumindest in der unmittelbaren Nachkriegszeit – Auseinandersetzungen mit der NS-Vergangenheit und den alliierten Entnazifizierungs- und *Reeducation*-Maßnahmen. Die auflagenstarken Formate werden aufgrund ihrer Reichweite, Periodizität und Serialität in der Forschung heute als das

leitete das Feuilleton, der von den Nazis verfolgte Robert Lembke (1913–1989) führte das Ressort Innenpolitik und Stefan Heym, der zum amerikanischen Stab der Redaktion zählte, war für die Außenpolitik zuständig (vgl. weiterführend Jessica C. E. Gienow-Hecht: *Art is Democracy and Democracy is Art: Culture, Propaganda, and the Neue Zeitung in Germany, 1944–1947*. In: *Diplomatic History* 23.1 [1999], S. 21–43).

⁷⁹ Payk: *Der Geist der Demokratie*, S. 110. Wenngleich sich das Paritätskriterium nicht durchsetzen konnte, waren Zeitungslizenzen an einen Zusammenschluss von mehreren natürlichen Personen gebunden, so dass die Verantwortlichkeit personenbezogen war und sie bei Verstößen nicht hinter einer Organisation zurücktreten bzw. in dieser aufgehen konnte (vgl. Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 48, 55).

⁸⁰ Vgl. Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 109–114.

⁸¹ Heinz Hartwig: *Zeitschriftenzeit*. In: *Der Simpl* 2.2 (1947), S. 14. Zur ‚Zeitschriftenzeit‘ allgemein Gerhard Hay, Hartmut Rambaldo und Joachim W. Storck: „Als der Krieg zu Ende war“. *Literarisch-politische Publizistik 1945–1950*. München 1973; Hans Borchers und Klaus W. Vowe: *Die zarte Pflanze Demokratie. Amerikanische Re-education in Deutschland im Spiegel ausgewählter politischer und literarischer Zeitschriften*. Tübingen 1979; Ingrid Laurien: *Politisch-kulturelle Zeitschriften in den Westzonen 1945–1949*. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Nachkriegszeit. Frankfurt a. M. u. a. 1991; Bernhard Fischer: *Über Literaturvermittlung und Literaturrezeption in Zeitschriften 1945–1949*. In: *Buch, Buchhandel und Rundfunk 1945–1949*, hg. Monika Estermann und Edgar Lersch. Wiesbaden 1997, S. 53–59; Sandra Schwabe: *Literatur im Zeichen von Re-education und Demokratisierung*. Jena 2009.

„wichtigste[] Instrument[] der ‚reeducation‘“ gehandelt.⁸² Ein Großteil der weit über 300 Blätter, die zusätzlich zu den drei von der ICD herausgegebenen Magazinen *Heute*, *Die amerikanische Rundschau* und *Neue Auslese* zwischenzeitlich auf dem Markt waren, überstand die Absatzschwierigkeiten im Zuge der Währungsreform allerdings nicht.

Wie das Beispiel Habe nahelegt, waren die alliierten Militärbehörden auf zivile Akteur:innen (mit und ohne binationalem Hintergrund) angewiesen, um ihre Demokratisierungsmaßnahmen vor Ort umsetzen zu können.⁸³ Dabei kam den deutschsprachigen Exilierten besondere Autorität und unterschiedliche Funktion zu. Im Rang eines Oberst reiste etwa der 1939 in die USA emigrierte Carl Zuckmayer (1896–1977) als ziviler Kulturbeauftragter durch Deutschland und Österreich, um im Auftrag des US-Kriegsministeriums einen Bericht über das Film- und Theaterleben zu verfassen.⁸⁴ Und Jella Lepman (1891–1970), die als Jüdin vor den Nazis geflohen war, kehrte als Beraterin des OMGUS nach Deutschland zurück, wo sie sich für die Demokratisierung durch Kinder- und Jugendliteratur engagierte.⁸⁵

82 Fischer: Über Literaturvermittlung, S. 53. Siehe die Beiträge von Anna Axtner-Borsutzky (zu *Die Wandlung*) und Christian Sieg (zu *Horizont. Halbmonatsschrift für junge Menschen*) in diesem Band. Anders die Einschätzung Warkentins, demzufolge Zeitschriften als ephemere Publikationsform weniger Relevanz in der *Reeducation*-Politik der ICD zugekommen sei als Buchpublikationen (vgl. Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 26).

83 Der halbamtliche *Report on the Re-education of Germany* des OWI hatte schon im Juni 1945 die Rolle von deutschen bzw. deutschsprachigen Exilierten als maßgeblich für die Umsetzung der Demokratisierungspolitik ausgewiesen (vgl. Gudrun Hentges: Staat und politische Bildung. Von der „Zentrale für Heimatdienst“ zur „Bundeszentrale für politische Bildung“. Wiesbaden 2013, S. 35–37). Zu den Kulturoffizieren zählen zahlreiche (universitäre) Lehrkräfte, die einen deutschen Familienhintergrund oder in Deutschland bzw. Deutsch studiert hatten (vgl. Krauss: Deutsch-amerikanische Kultur- und Presseoffiziere). Spezifisch zur Rolle von Remigrant:innen vgl. Marita Biller: Remigranten in der Publizistik im Nachkriegsdeutschland. In: Rückkehr und Aufbau nach 1945. Deutsche Remigranten im öffentlichen Leben Nachkriegsdeutschlands, hg. v. Claus-Dieter Krohn und Patrik von zur Mühlen. Marburg 1997, S. 275–287; Alfons Söllner: Normative Verwestlichung. Der Einfluß der Remigranten auf die politische Kultur der frühen Bundesrepublik. In: Westbindungen. Amerika in der Bundesrepublik, hg. v. Heinz Bude und Bernd Greiner. Hamburg 1999, S. 72–92; Claus-Dieter Krohn und Axel Schüldt (Hg.): Zwischen den Stühlen? Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit. Hamburg 2002, darin besonders Jessica C. E. Gienow-Hecht: Zuckerbrot und Peitsche. Remigranten in der Medienpolitik der USA und der US-Zone, S. 23–49.

84 Vgl. Carl Zuckmayer: Deutschlandbericht für das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika, hg. v. Gunther Nickel, Johanna Schrön und Hans Wagener. Göttingen 2004.

85 Lepman hatte im Exil die britische Staatsbürgerschaft angenommen. Sie arbeitete ab 1941 für die amerikanische Hörfunkredaktion in London, wirkte an der Planung der illustrierten Frauenzeitschrift *Frau und Welt* mit. Nach Kriegsende kuratierte sie die Ausstellung *Das Jugendbuch*, die ab 1946 in zahlreichen Amerikahäusern gezeigt wurde und sich für eine internationale Verständigung durch Kinderbücher aussprach. Von 1946 bis 1948 war sie stellvertretende Chefredakteurin

Die mangelnden offiziellen Richtlinien und die fehlende Koordination zwischen den zuständigen Behörden der Besatzungsadministration, deren Unterorganisationen in Westdeutschland und in den USA verstreut waren, erschwerten die Durchführung der *Reeducation/Reorientation*. Als Beispiel für solcherlei Hürden lässt sich die Liste verbotener Literatur (*Illustrative List of National Socialist and Militarist Literature*) anführen, die anfangs in der Amerikanischen Zone kursierte. Diese hatte keine handlungsweisende Funktion, sondern informierte lediglich die regional agierenden Kulturoffiziere der ICD, deren Entscheidungsbefugnis ihnen einen großen Spielraum ließ – zum Beispiel bei der ‚Säuberung‘ von Bibliotheken.⁸⁶ Auch die sogenannten *Atrocity*-Kampagnen, die der ‚Kollektivschuldthese‘ zuarbeiteten, fallen in diese Phase: In den ersten Monaten nach Kriegsende wurde flächendeckend Text-, Bild- und Filmmaterial verbreitet, das die Deutschen mit den Massenmorden und Verbrechen in Konzentrations- und Vernichtungslagern konfrontierte. In der Forschung wird die ‚Schockpädagogik‘ der *Atrocity*-Kampagnen⁸⁷ als ein Beispiel diskutiert, das zeigt, wie die konkreten Erfahrungen des an den Befreiungen der Konzentrationslager beteiligten US-Militärs in die Praxis der Besatzungspolitik einfließen.⁸⁸ Ob (und in welchem Maße) die alliierten Siegermächte den Kollektivschuldvorwurf forciert haben, wird noch heute kontrovers diskutiert.⁸⁹ Warkentin führt in diesem Zusammenhang ein programmatisches

der US-amerikanisch lizenzierten Illustrierten *Heute*, 1948 begründete sie die Internationale Jugendbibliothek. Auch nach Gründung der BRD engagierte sie sich nachdrücklich für Kinder- und Jugendliteratur (vgl. Sina: *Reeducation als Erzählverfahren*; Gabriele von Bassermann-Jordan u. a. [Hg.]: Jella Lepman. Journalistin, Autorin, Gründerin der Internationalen Jugendbibliothek. Eine Wiederentdeckung. München 2024).

86 Adam und Müller vermuten, dass ihr die am 1. April 1946 von der deutschen Verwaltung für Volksbildung in der SBZ herausgegebene *Liste der auszusondernden Literatur* zugrunde lag. Diese verzeichnete 13 233 Bücher und 1 502 Zeitschriften (vgl. Adam/Müller: *Amerikanische Literaturpolitik*, S. 147). Vgl. weiterführend Kathy Lee Peiss: *Information Hunters. When Librarians, Soldiers, and Spies Banded Together in World War II Europe*. New York 2019.

87 Vgl. Ulrike Weckel: *Beschämende Bilder. Deutsche Reaktionen auf alliierte Dokumentarfilme über befreite Konzentrationslager*. Stuttgart 2012.

88 Vgl. Hanne Leßau: *Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit*. Göttingen 2020, S. 43.

89 Vgl. Miriam Ströh: *Kollektivschuldthese*. In: *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, hg. v. Torben Fischer und Matthias N. Lorenz. Bielefeld 2015, S. 45–49; Elena Agazzi: *Die Schuldfrage*. In: *Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945–1962)*, hg. v. ders. und Erhard Schütz. Berlin/Boston 2013, S. 281–290. Ausgehend von seiner Archivrecherche geht Warkentin so weit, die Frage nach der Schuld als zeitweise maßgebliches Ziel der US-amerikanischen Besatzungspolitik auszuweisen: „Instilling a sense of collective guilt in the German people

Dokument der ICD an, das folgende zwei Leitlinien als richtungsweisend für die *Reeducation* ausweist: „The first was to inculcate the German people with a sense of their own war and atrocity guilt. The second was to instil in the Germans the values of a democratic way of life, with the establishment of eventual freedom of expression.“⁹⁰

Durch Verbote, Zensur und die personellen Engpässe infolge der Entnazifizierung des Literatur-, Kultur- und Theaterbetriebs entstand ein Vakuum, dem die US-amerikanische Militärregierung mit den konstruktiven Anteilen der *Reeducation* und *Reorientation* begegnen wollte. Für den ideologischen und personellen Neuanfang hatte OMGUS mit weißen, grauen und schwarzen Listen gearbeitet, die circa 1 400 Schlüsselpersonen des Kultur- und Medienbetriebs mit dem Hinweis auf ihre demokratische Integrität verzeichneten und die Enthebung beziehungsweise Neubesetzung von Positionen anleiten sollten – im Laufe der Besatzungszeit wurden sie kontinuierlich überarbeitet.⁹¹ In den ersten Jahren mussten zudem alle im literarischen Feld Tätigen bei OMGUS gemeldet werden, erst ab März 1947 galt dies nur noch für Führungskräfte, was diesen die Verantwortung übertrug, „politically acceptable personnel“ einzustellen.⁹²

Die bereits erwähnte Lizenzerteilung lässt in den Verlags- und Übersetzungsprogrammen ebenso kollaborative Einflussbereiche emergieren: Ein ‚Erfolgsprojekt‘ waren zum Beispiel die zwischen 1946 und 1949 bei Rowohlt aufgelegten Rotationsromane (*RO-RO-RO*; ab 1950 als Reihe *rororo* im Taschenbuchformat fortgeführt). Ernst Rowohlt (1887–1960) hatte gemeinsam mit seinem Sohn Heinrich Maria Ledig-Rowohlt (1908–1992) bereits 1945/46 den Verlag wiedergegründet und in allen Besatzungszonen Zulassung erhalten. Dies sicherte ihnen Zugang zu gleich vier Papierzuteilungssystemen und damit beachtliche wirtschaftliche Vorteile.⁹³ Denn

became a top priority of not only the ICD but a preoccupation of almost all of the separate divisions within OMGUS“ (Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 21).

⁹⁰ NARA RG 260 390/42/16/5 Box 70, 1. Juli 1946 bis 30. Juni 1947, zit. nach Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 45f.

⁹¹ Vgl. Henric L. Wuermeling: Die Weiße Liste und die Stunde Null in Deutschland 1945. München 2015; zu den schwarzen Listen vgl. Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 234–245. Bekanntermaßen hatte Carl Zuckmayer 1943/44 für das OSS Porträts von rund 150 in NS-Deutschland gebliebenen Personen des Kultur- und Literaturbetriebs verfasst (vgl. Carl Zuckmayer: Geheimreport, hg. v. Gunther Nickel und Johanna Schrön. Göttingen 2002).

⁹² Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 64.

⁹³ Vgl. Oels: Rowohlts Rotationsroutine, S. 164–186. Oels hat die mit dem Prozess der Wiederzulassung einsetzende „legitimierende[] Selbsthistorisierung“ des durchaus NS-belasteten Verlags rekonstruiert. In Anlehnung an Hanne Leßaus Studie ließe sich hier von einer institutionellen ‚Entnazifizierungsgeschichte‘ sprechen, siehe dazu den Beitrag von Andrea Albrecht und Sandra Schell in diesem Band.

aufgrund der anfänglichen Papierknappheit waren in der Amerikanischen Zone Buchauflagen in der Regel auf 5 000 Exemplare limitiert. Da die Romanreihe im Rotationsverfahren auf Zeitungspapier gedruckt wurde, konnte Rowohlts dessen ungeachtet die Heftchen in extrem hoher Auflage von bis zu 150 000 Exemplaren preisgünstig interzonal vertreiben.⁹⁴ Inhaltlich hatte man sich den Publikationsvorstellungen der Alliierten angepasst und zunächst ausschließlich – mit paritätischer Verteilung – ‚Weltliteratur‘ aufgenommen; knapp ein Viertel waren also Übersetzungen von US-amerikanischer Literatur.⁹⁵

Da die US-amerikanischen Planer von einer *Cultural Gap* ausgegangen waren, der zufolge die Kultur der Jahre 1933 und 1945 von der internationalen Entwicklung abgetrennt gewesen sei, setzte OMGUS mit der Förderung von Übersetzungen auf proamerikanische Image-Bildung. Schon Anfang 1944 hatten die angloamerikanischen Streitkräfte mit den in den USA hergestellten und über London nach Deutschland eingeführten *Overseas Editions* Übersetzungen in die befreiten Länder importiert. Neben der Einfuhr amerikanischer Bücher bot nach Kriegsende das umfangreiche Angebot des *Translation Program* der ICD neue Möglichkeiten. Deutsche Verleger:innen konnten hier Übersetzungen erwerben, womit zugleich die Papierzuteilung gesichert war. Jedes Buch wurde vor der Aufnahme in das Übersetzungsprogramm von der *Reorientation Branch* und der ICD überprüft und musste mindestens eines der Auswahlkriterien erfüllen, die Bernhard Adam und Dieter Müller folgendermaßen rekonstruiert haben:

1. Es liefert einen „Beitrag[] zur Entwicklung demokratischer und antimilitaristischer (später: antikommunistischer) Vorstellungen bei den Deutschen“.
2. Es liefert eine „Darstellung eines ‚unverzerrten Bildes‘ vom Leben in den USA und eventuell in anderen Demokratien“.
3. Es bietet eine „vorteilhafte Präsentation amerikanischer Errungenschaften auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft“.
4. Es hat einen „eigenen literarischen Wert[] (intrinsic merit and value)“.⁹⁶

Unmittelbar nach Kriegsende sollten also nur diejenigen Werke von US-amerikanischen Autor:innen verlegt werden, deren Übersetzungen im Rahmen der *Reeducation*

⁹⁴ Vgl. Oels: Rowohlts Rotationsroutine, S. 191 und S. 187–258 zu *RO-RO-RO*.

⁹⁵ Vgl. Birte Christ: Launching a Culture of Middlebrow Reading. *RO-RO-RO Newspapers Editions and the Role of US American Literature in Post-War Germany, 1946–1949*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 63 (2022), S. 205–240.

⁹⁶ Adam/Müller: Amerikanische Literaturpolitik, S. 152 und S. 150–153 zum Übersetzungsprogramm. Vgl. zum Stellenwert von Übersetzungen zuletzt Anne Stokes und Ray Stokes: *More than Just a Business: Recasting Literary Publishing in Postwar Germany, 1945–1949*. In: *Enterprise & Society* (2024), S. 1–24.

koordiniert wurden. Alles andere wurde zunächst aufgrund des *Trading with the Enemy Act* von Oktober 1937 vom Buchmarkt ausgeschlossen.⁹⁷ In der Forschung ist wiederholt kritisiert worden, dass insbesondere sozial- und kapitalismuskritische Werke und Texte über die Schattenseiten der USA, etwa „Faulkners Gesamtwerk, Caldwell's, Farrells und [...] sogar manches von Hemingway und Steinbeck“, keine Aufnahme in die Übersetzungsprogramme gefunden haben.⁹⁸ Ob dies an politisch beziehungsweise ideologisch motivierten Entscheidung der ICD lag oder aber daran, dass Autor:innen die deutschen Übersetzungsrechte nicht freigaben, ist im Einzelfall zu prüfen.⁹⁹

Besonders umfangreich war das Übersetzungsprogramm für Theaterstücke, das einer Unterabteilung der ICD unterstellt war. Mit den ersten Wiederaufnahmen des Spielbetriebs ab Winter 1945/46 sollte dem westdeutschen Nachkriegstheater unter den Auspizien der Militärregierung die Funktion einer „politische[n] Umerziehungsanstalt“ zukommen.¹⁰⁰ Die Theaterbühnen boten durchaus Raum für die Auseinandersetzung sowohl mit der NS-Vergangenheit als auch mit den Maßnahmen der

97 Vgl. Gruschka: *Der gelenkte Buchmarkt*, S. 79. Auch wenn der Vertrieb von internationaler Literatur zunächst stark kontrolliert und reguliert war, setzten nach 1945 bald „vielgestaltige[] Prozess[e] der Annäherung an amerikanische Literatur“ ein. In der germanistischen Literaturwissenschaft werden sie häufig unter dem Etikett der „Amerikanisierung der deutschen Literatur“ diskutiert (Dieter Lamping: *Internationale Literatur. Eine Einführung in das Arbeitsgebiet der Komparatistik*. Göttingen 2013, S. 98–109, hier S. 98). Spätestens mit dem sich konsolidierenden Buchmarkt in der jungen BRD hatten deutsche Übersetzungen englischsprachiger, insbesondere US-amerikanischer Literatur Hochkonjunktur. Zu den Übersetzer:innen zählen zahlreiche deutschsprachige Schriftsteller:innen wie Heinrich Böll (1917–1985), Hans Magnus Enzensberger (1929–2022) und Erich Fried (1921–1988). Für die Verbreitung von amerikanischer Literatur zentral waren ferner Anthologien wie die von Walter Höllerer (1922–2003) gemeinsam mit dem US-amerikanischen Lyriker Gregory Corso (1930–2001) 1961 herausgegebene *Junge amerikanische Lyrik* (vgl. dazu den edierten Briefwechsel von Walter Höllerer mit Gregory Corso und Allen Ginsberg 1958–1962. In: *Die Horen* 68.1 [2023], S. 115–147).

98 Wehdeking/Blamberger: *Erzählliteratur*, S. 30.

99 Vgl. den Hinweis in Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 140.

100 Wigand Lange: *Die Schaubühne als politische Umerziehungsanstalt betrachtet. Theater in den Westzonen*. In: *Nachkriegsliteratur in Westdeutschland 1945–49*, hg. v. Jost Hermand, Helmut Peitsch und Klaus R. Scherpe. Berlin 1982, S. 6–35; ferner u. a. Horst Frenz: *Amerikanische Dramatiker auf den Bühnen und vor der Theaterkritik der Bundesrepublik*. In: *Nordamerikanische Literatur im deutschen Sprachraum seit 1945. Beiträge zu ihrer Rezeption*, hg. v. dems. und Hans-Joachim Lang. München 1973, S. 79–102; Andreas Höfele: „Goebbels in reverse“? Re-education und Zensur im deutschen Theater nach 1945. In: *Zensur im modernen deutschen Kulturraum*, hg. v. Beate Müller. Tübingen 2003, S. 97–113.

alliierten Staatengemeinschaft¹⁰¹ und der amerikanischen Theatertradition. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Stücke von Thornton Wilder (1897–1975), Eugene O'Neill (1888–1953), Tennessee Williams (1911–1983) und eine Vielzahl von auf Entertainment setzenden Broadway-Komödien.¹⁰²

Die konstruktive Phase der *Reorientation* sah also vor, dass im kulturellen Leben, das heißt in Literatur, Publizistik, Theater, Hörfunk, Musik, Film und ab 1947 auch verstärkt im Programm der Amerikahäuser, vornehmlich diejenigen Kulturmuster und Werthaltungen beworben wurden, die das amerikanische Lebens-, Wirtschafts- und Demokratiemodell zum idealisierten Vorbild nahmen.¹⁰³ Mit Hilfe der Kultur sollten auf intellektueller, emotionaler oder handlungspraktischer Ebene die „Grundsätze, Prinzipien und Haltungen des demokratischen Zusammenlebens“ vermittelt und erfahrbar gemacht werden.¹⁰⁴ Der Umstand jedoch, dass „Americans failed always to comport themselves as exemplary democrats was conveniently obscured“.¹⁰⁵ Propagiert wurden darüber hinaus parlamentarische Regierungsformen, kapitalistische Marktwirtschaft und (insbesondere in populärkulturellen Formaten) die Konsumkultur. Wengleich der *American Way of Life*, ja die USA allgemein als identitäts- und orientierungsstiftendes Vorbild zentral gesetzt wurden, zielte die *Reorientation*-Politik dennoch nicht auf „den Versuch plumper Adaption amerikanischer Institutionen, Werte und politischer Traditionen“.¹⁰⁶ Neben das Leitbild der USA rückte in diesem Kontext zunehmend die Aussicht auf ein geeintes, friedliches und wohlhabendes Europa als Partner der USA.¹⁰⁷ Dies entwarf

101 Vgl. Wolf Gerhard Schmidt: Zwischen Antimoderne und Postmoderne. Das deutsche Drama und Theater der Nachkriegszeit im internationalen Kontext. Stuttgart 2009, S. 205–210; Gaby Pailer: Der Holocaust auf der Bühne der 50er Jahre: Ingeborg Drewitz' frühes Drama *Alle Tore waren bewacht*. In: „Von der Unzerstörbarkeit des Menschen“. Ingeborg Drewitz im literarischen und politischen Feld der 50er bis 80er Jahre, hg. v. Barbara Becker-Cantarino und Inge Stephan. Bern u. a. 2005, S. 185–199.

102 Bis 1951 wurden nach Schmidts Auskunft von 54 US-Theaterstücken deutsche Bühnenfassungen angefertigt (vgl. Schmidt: Zwischen Antimoderne und Postmoderne, S. 53f.).

103 Vgl. Doering-Manteuffel: Dimensionen von Amerikanisierung, S. 13; ferner auch Laura A. Belmonte: *Selling the American Way. U.S. Propaganda and the Cold War*. Philadelphia 2008. Zum Verhältnis von *Reeducation* und Musik vgl. Amy C. Beal: *New Music, New Allies. American Experimental Music in West Germany from the Zero Hour to Reunification*. Berkeley u. a. 2006, insbes. S. 8–51

104 Hentges: Staat und politische Bildung, S. 31.

105 Susan L. Carruthers: ‚Re-education‘: The Imperial Pre-History and Afterlives of a Pedagogical Conceit. In: *The International History Review* 46.3. (2024), S. 271–290, hier S. 278.

106 Michael Hochgeschwender: Freiheit in der Offensive? Der Kongreß für kulturelle Freiheit und die Deutschen. München 1998, S. 122.

107 In der Mehrheit wurde der Bezug auf (unterschiedlich konzipierte) Europa-Vorstellungen bzw. auf ein (christliches) ‚Abendland‘ in Stellung gegen eine mit der *Reeducation* assoziierte ‚Amerikanisierung‘ gebracht (vgl. Axel Schildt: Der Europa-Gedanke in der westdeutschen Ideenlandschaft des

eine selbstbestimmte Zukunft für Westdeutschland, sofern die Westzonen (später die BRD) politisch, gesellschaftlich und kulturell den westlichen demokratischen Vorbildern folgen würden.

Mit der Gründung der Bizone und der Verkündung der Truman-Doktrin im Jahr 1947 sowie dem Marshall-Plan und dem Zusammenschluss zur Westzone 1948 wurden die Machtasymmetrien zugunsten einer Westbindung Deutschlands als strategischen Partner gegen die UdSSR schrittweise nivelliert.¹⁰⁸ Zwischen der Sowjetunion und den Westmächten entfaltete sich ein „ideologischer, mit medialen Waffen ausgetragener Wettbewerb um die deutsche Bevölkerung“; existenziell wurde der schwelende ‚Kalte Krieg‘ erstmals in der Berlin-Blockade der Jahre 1948 und 1949. Einen ersten Höhepunkt im Literaturbetrieb fand er bekanntermaßen in den antisowjetischen Interventionen des amerikanischen Kulturoffiziers und Journalisten Melvin J. Lasky (1920–2004) auf dem Ersten Deutschen Schriftstellerkongress von Oktober 1947.¹⁰⁹ In den Spannungen der zunehmenden Blockbildung wurden die Organisationsstrukturen der auswärtigen US-Kulturpolitik effizienter gestaltet und auf einen antikommunistisch ausgerichteten Kurs gebracht. Nur wenige Wochen nach dem Schriftstellerkongress verkündete der US-amerikanische Militärgouverneur Lucius D. Clay (1898–1978) mit der antikommunistischen *Operation Talkback* einen ‚Marshall-Plan der Ideen‘. In der Konsequenz des ‚Kalten Kulturkriegs‘ rückten Antinazismus und Entnazifizierung zugunsten des Antikommunismus in den Hintergrund der US-amerikanischen Demokratisierungsbestrebungen. Zentral für die *Reorientation*-Politik war also nicht mehr das Verhältnis zwischen Siegermacht

ersten Nachkriegsjahrzehnts [1945–1955]. In: Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften [1945–1955], hg. v. Michel Grunewald. Berlin u. a. 2001, S. 15–30; Vanessa Conze: „Zum Europäer bin ich in Amerika geworden.“ Zum Zusammenhang zwischen Europabewusstsein und biographischen Erfahrungen in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit. In: Entscheidung für Europa. Erfahrungen, Zeitgeist und politische Herausforderungen am Beginn der europäischen Integration, hg. v. Volker Depkat und Piero S. Graglia. Berlin/Boston 2010, S. 43–60. Siehe für ein Beispiel den Beitrag von Bernhard Walcher zu Ernst Wiechert in diesem Band).

108 In der Zeitgeschichtsforschung wird zu Recht mit Nachdruck gefordert, dass die europäische Nachkriegszeit nicht ausschließlich aus der Perspektive des ‚Kalten Kriegs‘ untersucht werden dürfe (vgl. u. a. Martin Conway: *The Rise and Fall of Western Europe’s Democratic Age, 1945–1973*. In: *Contemporary European History* 13.1 [2004], S. 67–88; Holger Nehring: *What Was the Cold War?* In: *English Historical Review* 127 [2012], S. 920–949).

109 Payk: *Der Geist der Demokratie*, S. 115. Vgl. Ursula Reinhold, Dieter Schlenstedt und Horst Tanneberger (Hg.): *Erster Deutscher Schriftstellerkongress, 4.–8. Oktober 1947. Protokoll und Dokumente*. Berlin 1997. Zu Lasky vgl. u. a. Maren Roth: „What an unbelievable unreal adventure!“ Melvin J. Lasky als Akteur im kriegszerstörten Deutschland. In: *Feinde, Freunde, Fremde? Deutsche Perspektiven auf die USA*, hg. v. Volker Benkert. Baden-Baden 2018, S. 135–157; zuletzt Charlotte A. Lerg (Hg.): *The Diary of Lt. Melvin J. Lasky. Into Germany at the End of World War II*. New York/Oxford 2023.

und besieger Nation, sondern der Gegensatz zwischen West und Ost. In die auswärtige US-Kulturpolitik wurde nachdrücklich die Politik des Antikommunismus einbezogen. Hatte die ICD beispielsweise im Frühjahr 1947 noch George Orwells Satire *Animal Farm* (1945) „aus Furcht vor einer Diskreditierung der sowjetischen Alliierten“ beschlagnahmen lassen, so wurde es ab 1948 „nicht nur wieder verkauft, sondern sogar in einer Hörspielfassung mit forciert antikommunistischer Tendenz verbreitet“.¹¹⁰

Der propagierte Antikommunismus ging mit einer im Zeichen der Westbindung stehenden Nobilitierung der US-amerikanischen Alliierten einher. Ein Beispiel dafür liefert die im Umfeld der *Operation Talkback* gegründete *Documentary Film Unit*, die zwischen 1947 und 1949 mehrere Filmproduktionen in die Kinos brachte und darin „die Machtbeziehung zwischen Siegern und Besiegten als Familiengeschichte erzählte[]“.¹¹¹ An dieses Narrativ schließen die zahlreichen *Reeducation*-Filme an, die zwischen 1950 und 1952 unter der Ägide von HICOG produziert wurden. Es sei auffällig, so Cornelia Epping-Jäger, dass diese Produktionen, im deutlichen Gegensatz zu den früheren *Atrocity*-Filmen,

keine kritischen Rückblicke auf die unmittelbare Vergangenheit, auf die Konzentrationslager, den Krieg und die NS-Zeit werfen. Es ist, als sei diese Zeit gelöscht im Interesse der Etablierung eines deutschen Staates, dessen Weg zu Demokratie [...] v. a. als ein Weg zur wirtschaftlichen Prosperität konzeptualisiert wurde.¹¹²

110 Ralf Schnell: Die Literatur der Bundesrepublik. Autoren, Geschichte, Literaturbetrieb. Stuttgart 1986, S. 85.

111 Cornelia Epping-Jäger: Modern Talking. Wie aus einer Politik der *Reeducation* eine Politik der *Reorientation* wurde. In: Formationen der Mediennutzung III. Dispositive Ordnungen im Umbau, hg. v. ders. und Irmela Schneider. Bielefeld 2008, S. 63–76, hier S. 71. Zur Filmpolitik vgl. bspw. David Culbert: American Film Policy in the Re-education of Germany after 1945. In: The Political Re-education of Germany & her Allies after World War II, hg. v. Nicholas Pronay und Keith Wilson. London/Sydney 1985, S. 173–202; Cora Sol Goldstein: Capturing the German Eye: American Visual Propaganda in Occupied Germany. Chicago 2009. In diesem Kontext sei auch auf den Einfluss der Hollywood-Filmindustrie hingewiesen, vgl. dazu Jennifer Fay: Constructing America for German Reconstruction: American Films and Re-Education in Occupied Germany, 1945–1947. In: Southern Quarterly 39.4 (2001), S. 87–100; Heike Paul: American Gender Politics and ‚Re-Education‘ Abroad and at Home in Postwar Film. In: The International History Review 46.3 (2024), S. 368–380. Zu den ‚Umerziehungsfilmern‘ vgl. Brigitte J. Hahn: Umerziehung durch Dokumentarfilm? Ein Instrument amerikanischer Kulturpolitik im Nachkriegsdeutschland 1945–1953. Münster 1997; Susan L. Carruthers: Compulsory Viewing: Concentration Camp Film and German Re-education. In: Millennium 30.3 (2001), S. 733–759.

112 Epping-Jäger: Modern Talking, S. 74. Ein Film, der Elemente der *Atrocity*- und *Reeducation*-Filme wirkmächtig verbindet, ist die 1947 im Auftrag von OMGUS produzierte Dokumentation

Inwiefern die „anthropologisierenden, massenpsychologischen und geschichtsphilosophischen Anteile[]“¹¹³ der westalliierten Demokratisierungspolitik die bundesdeutsche ‚Verdrängungshaltung‘ mit ihren vergangenheitspolitischen Impulsen begünstigt haben, ist weitgehend ungeklärt.¹¹⁴

Unter dem Besatzungsstatut entwickelte sich die auswärtige US-Kulturpolitik schrittweise in eine auf Dauer ausgelegte Bildungs- und Verständigungspolitik. Dies hatte auch Umwidmungen und Kürzungen finanzieller Zuwendungen zur Folge. OMGUS und Hohe Kommission waren zunehmend auf die finanzielle und institutionelle Unterstützung von nicht-staatlichen Organisationen angewiesen, dazu zählten im Bereich der Wissenschaftsförderung insbesondere die 1913 gegründete *Rockefeller Foundation*,¹¹⁵ mit deren Unterstützung etwa Jella Lepman schon 1949 die Internationale Jugendbibliothek in München begründete, und, mit deutlich umfangreichem Stiftungsvermögen, die *Ford Foundation*.¹¹⁶ Letztere baute ihre kulturpolitischen Aktivitäten in Deutschland ab Mitte der 1950er Jahre massiv aus, sie beteiligte sich beispielsweise 1963 an der Gründung des Literarischen Colloquiums Berlin – das zum Zentrum eines deutsch-amerikanischen Intellektuellennetzwerks avancieren sollte. Von kulturpolitischer Brisanz ist die Förderpolitik beider Stiftungen, da über sie Zahlungsströme der CIA gelenkt werden konnten. In der Zeit des ‚Kalten Kriegs‘ wirkten zahlreiche ‚CIA-Kulturagenten‘ über ein dichtes Geflecht aus staatlichen und nicht-staatlichen Initiativen auf die Förderung antikommunistischer Kultur in Europa ein.¹¹⁷

Nürnberg und seine Lehre (vgl. Brigitte J. Hahn: Dokumentarfilm im Dienste der Umerziehung. Amerikanische Filmpolitik 1945–1953. In: Lernen Sie diskutieren! Re-education durch Film. Strategien der westlichen Alliierten nach 1945, hg. v. Heiner Roß. Berlin 2005, S. 19–32, hier S. 29f.).

113 Axel Schildt: Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre. München 1999, S. 14.

114 Vgl. Norbert Frei: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 2003.

115 Vgl. Claus-Dieter Krohn: Ein intellektueller Marshall-Plan? Die Hilfe der *Rockefeller Foundation* beim Wiederaufbau der Wissenschaften in Deutschland nach 1945. In: Die lange Stunde Null. Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945, hg. v. Hans Braun, Uta Gerhardt und Everhard Holtmann. Baden-Baden 2007, S. 227–250; Helke Rausch: Verordnetes Wissen? Amerikanische Forschungsförderung in Deutschland und Frankreich nach 1945 als Moment einer transatlantisch vergleichenden Wissen(schaft)s-geschichte. In: Archiv für Sozialgeschichte 49 (2009), S. 185–214.

116 Vgl. Till Greite: Berlin, a ‚Hollow Shell‘. The City as a ‚Laboratory Study‘ – A Report on the Ford Foundation’s Cultural and Artistic Projects in Post-War Berlin. In: Rockefeller Archive Center Research Reports (September 2022).

117 Vgl. Frances Stonor Saunders: Wer die Zeche zahlt... Der CIA und die Kultur im Kalten Krieg. Übers. v. Markus P. Schupfner. Berlin 2010.

Ein prominentes Beispiel für die Verstetigung der auswärtigen US-Kultur- und Bildungspolitik über die *Reeducation* hinaus stellen die bereits genannten Amerikahäuser (später: Deutsch-Amerikanische Institute) dar.¹¹⁸ Bis in die frühen 1950er Jahre wurde ihr Kulturangebot über das gesamte Gebiet der BRD ausgebaut: Sie boten Leihbibliotheken, organisierten Diskussionsgruppen, Konzerte, Lesungen, Theater- und Vortragsabende. Bis heute stehen die Amerikahäuser symbolisch für die erfolgreiche Transformation „von Instrumenten der Reeducation-Politik zu Mittlern im atlantischen Bündnis“. Ein Teil der Angebote dieser „amerikanischen *soft power*-Strategie, die auf die Anziehungskraft ihrer Kultur, Werte und Institutionen setzte, um US-Interessen in internationalen Beziehungsgefügen durchzusetzen“, wurde unter dem Dach des 1953 gegründeten *United States Information Services* (USIS) koordiniert, das im Auftrag des US-amerikanischen Außenministeriums auswärtige Kulturpolitik auch in der BRD betrieb und zeitweise die Programme der Amerikahäuser unterwies.¹¹⁹

3

Die auf Demokratisierung zielende US-amerikanische Literaturpolitik erzeugte nicht nur die bis hierhin rekonstruierten kollaborativen Momente. Für Schwierigkeiten sorgten die Maßnahmen schon allein aus dem Grund, dass die Zonenteilung, der Föderalismus und der schwelende Ost-West-Konflikt den Kultur- und Literaturbetrieb regionalisierten. Auch die vielerorts zerstörte Infrastruktur erschwerte die Wiederaufnahme der vor 1945 bestehenden wirtschaftlichen und rechtlichen Verbindungen. Im literarischen Leben mobilisierten sich zahlreiche Gegenkräfte, die sich allgemein am „transnationalen kollaborativen Projekt[]“¹²⁰ der *Reeducation/Reorientation*

118 In der Amerikanischen Zone waren bereits 1945 unter privater Schirmherrschaft US-Informationszentren und Leihbibliotheken mit Lesesälen eingerichtet worden. Erst im Zuge der antikommunistischen Kampagnen wurden die Amerikahäuser 1947 offiziell von OMGUS anerkannt und ausgebaut. Die kulturpolitische Rolle der Amerikahäuser ist gut aufgearbeitet, vgl. u. a. Axel Schildt: Die USA als „Kulturnation“. Zur Bedeutung der Amerikahäuser in den 1950er Jahren. In: Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts, hg. v. Alf Lüdtke, Inge MarBolek und Adelheid von Saldern. Stuttgart 1996, S. 257–269; Kathleen R. Hooper: Designing Democracy. Re-education and the America Houses (1945–1961). Frankfurt a. M. 2014.

119 Reinhild Kreis: Nach der „amerikanischen Kulturoffensive“. Die amerikanische Reeducation-Politik in der Langzeitperspektive. In: Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945. Interdisziplinäre Perspektiven auf „America’s Germany“, hg. v. Katharina Gerund und Heike Paul. Bielefeld 2015, S. 141–160, hier S. 145.

120 Ponten: Die Identität des Feindes, S. 68.

aufrieben. Die offiziell festgelegten Formen kultureller Einflussnahme, die Partizipationsmöglichkeiten und Orientierungsangebote eröffneten, wurde von ihnen durch „Adaptionen, Umdeutungen und Verweigerung“ transformiert.¹²¹ Erhellen lässt sich dieser Befund am deutschen Begriffspendant ‚Umerziehung/Umerziehungspolitik‘, das zeitgenössisch pejorativ mit „Manipulation, Gehirnwäsche, Charakterwäsche oder Charakterreform“ verbunden war.¹²²

Die Akteur:innen, die sich in den 1940er, 1950er und 1960er Jahren kritisch mit der *Reeducation* und ihren Folgen auseinandersetzten, haben dies häufig zum Anlass genommen, ihre eigenen Konzepte einer nun selbstbestimmten Erneuerung Deutschlands zu propagieren. Unterschiedliche Darstellungsverfahren und Genres bedienend formulierten sie Skepsis, Zweifel, Kritik und Gegenentwürfe zur *Reeducation* – unter politisch divergenten Vorzeichen: von kommunistischen Ideen über bürgerliche Vorstellungen bis hin zu rechtsextremem Geschichtsrevisionismus.¹²³ In diesem Sinne trägt nicht nur die oben diskutierte Frage, wer wann und wie an den alliierten *Reeducation*-Maßnahmen partizipieren konnte, machtbasierte Implikationen. Das gilt auch für die literarischen Versuche aktiver Übernahme, kritischer Auseinandersetzung oder Umdeutung der *Reeducation* vonseiten deutscher Autor:innen. Da sich diese vielgestaltigen Reaktionen kaum systematisch erfassen lassen, werfe ich nachfolgend in exemplarischer Absicht einige literarhistorische Schlaglichter, um die Breite und Vielfalt dieser Aneignungsversuche anzudeuten.

Wurde das vormals sinnstiftende Gerüst der NS-Ideologie durch Entnazifizierung und *Reeducation* in Frage gestellt, versprachen die Debatten darüber, wie eine selbstbestimmte nicht-faschistische Erneuerung Deutschlands aussehen könnte, differente Impulse. Dies stellte OMGUS vor Herausforderungen, wie der Historiker und US-Nachrichtenoffizier Saul K. Padover (1905–1981) im unmittelbaren Rückblick auf seine Tätigkeiten für die PWD berichtete:

As a rule, Germans regard the British and the French as more or less on the same *Kultur* level with them, and the Russians and the Americans as considerably below them. These opinions

¹²¹ Alf Lüdtke, Inge Marßolek und Adelheid von Saldern: Einleitung. In: Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts, hg. v. dens. Stuttgart 1996, S. 7–33, hier S. 26.

¹²² Hentges: Staat und politische Bildung, S. 33. Uta Gerhardt hat darauf hingewiesen, dass das Wort ‚Umerziehung‘ im deutsch-amerikanischen Kontext bereits durch die NS-Zeit geprägt war: Der Begriff wurde etwa im Umfeld des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda genutzt, um US-amerikanische Überlegungen zur Nachkriegspolitik zu diffamieren (vgl. Gerhardt: Soziologie der *Stunde Null*, S. 311, Anm. 47).

¹²³ Noch heute resonieren im Umfeld der ‚Neuen Rechten‘ einige der in den 1950er Jahren etablierten revisionistischen Geschichtsdeutungen der NS- und Nachkriegszeit (vgl. Jens Krumeich und Sandra Schell: Breiter Kanon von rechts? Gaiser, Grass und der geschichtsrevisionistische Umgang mit Nachkriegsliteratur. In: DVjs 98.4 [2024], S. 535–555).

are deep-rooted and widespread and are not necessarily connected with politics or nazism; they are part of the national folklore of Germany. Consequently, they complicate the whole problem of reeducation.¹²⁴

Ein frühes Beispiel für solch autochthone Identifikationsangebote ist die im Sommer 1946 unter französischer und britischer Lizenz erschienene *Amerikafibel für erwachsene Deutsche*, mit der die deutsch-amerikanische Journalistin Margret Boveri (1900–1975) einen beachtlichen publizistischen Erfolg erzielte. Mit ihrem *Versuch, Unverstandenes zu erklären* – so der Untertitel –, reagierte sie auf Herausforderungen, die die Begegnungen, wenn nicht Konfrontationen von Deutschen und US-Amerikanern im Kontext der *Reeducation* mit sich brachten. Im dialektischen Verhältnis von Fremdverstehen und nationalpatriotischer Identitätsversicherung suchte Boveri explorativ, ihre aus der NS-Zeit übernommenen Vorstellungen in die veränderten politischen Verhältnisse neu einzuflechten.¹²⁵ Obgleich sich Boveri bemüht zeigte, eine genuin amerikanische Perspektive zu plausibilisieren und ihrer deutschen Leserschaft zu vermitteln, rechtfertigte sie die Position, dass man sich selbst unter den NS-Repressionen im eigenen Land loyal gegenüber der deutschen Nation verhalten durfte. Mit der *Amerikafibel* scheint sie so einem dringlichen Bedürfnis der nachkriegsdeutschen Leserschaft entsprochen zu haben, die sich im Allgemeinen nicht als zu kurierende Täter:innen, Mitläufer:innen und *By-stander* sah, sondern wie Tatjana Tönsmeier pointiert, „als Opfer des Nationalsozialismus, als Vertriebene und Evakuierte, als ‚Kriegsheimkehrer‘ und Hinterbliebene, als Ausgebombte und als Opfer der Entnazifizierung“ wahrnahm.¹²⁶ Boveri eröffnete ihnen suggestive Deutungsangebote, die Akkommodation, Konzession und Haltungsmuster der ‚Inneren Emigration‘ gleichermaßen legitimierten.

124 Saul K. Padover: The Failure of the Reeducation of Germany. In: The Dilemma of Postwar Germany, hg. v. Julia E. Johnsen. New York 1948, S. 180–192, hier S. 180.

125 Vgl. Margret Boveri: *Amerikafibel für erwachsene Deutsche. Ein Versuch, Unverstandenes zu erklären*. Berlin 1946, vgl. dazu u. a. Sandra Schell: How to Handle the New Occupiers? Margret Boveri's *Amerikafibel für erwachsene Deutsche. Ein Versuch, Unverstandenes zu erklären* (1946). In: European Literatures of Military Occupation. Shared Experience, Shifting Boundaries, and Aesthetic Affections, hg. v. Matthias Buschmeier und Jeanne E. Glesener. Leuven 2024, S. 283–306. Zur Vorstellung der ‚Neuverflechtungen‘ vgl. einschlägig Mitchell G. Ash: Verordnete Umbrüche – Konstruierte Kontinuität: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 43 (1995), S. 903–923.

126 Tatjana Tönsmeier: Vernichtungskrieg und deutsche Besetzung im Zweiten Weltkrieg: Von Sagbarkeitsregimen, Meistererzählungen und erinnerungspolitischen Fehlstellen. In: Erinnerungskämpfe. Neues deutsches Geschichtsbewusstsein, hg. v. Jürgen Zimmerer. Ditzingen 2023, S. 154–174, hier S. 157.

Ob die intellektuelle Deutungshoheit bei den in NS-Deutschland gebliebenen Kulturschaffenden oder bei den emigrierten und remigrierten Intellektuellen lag, die – trotz oder gerade wegen des Schutzes der Alliierten – mitunter offen angegriffen wurden, war in den Nachkriegsjahren heftig umstritten. Große Berühmtheit erlangte der Streit um Thomas Mann, der zwischen 1940 und 1945 aus dem kalifornischen Exil regelmäßig Radioansprachen für die BBC verfasst hatte, in denen er über die Verbrechen des NS-Regimes aufklärte und die Zuhörenden zum Widerstand aufrief.¹²⁷ Über das OWI platzierte Mann im Sommer 1945 in zahlreichen deutschen Zeitungen einen Brief, der titelgebend erklärte, *Warum ich nicht nach Deutschland zurückgehe*. Damit erteilte Mann der von Walter von Molo zuvor öffentlich an ihn gerichteten Bitte zur Rückkehr eine Abfuhr. Die im Anschluss mit großer Heftigkeit geführte Schulddebatte zwischen Vertreter:innen des Exils und den ‚Inneren Emigrant:innen‘ ist als ‚Große Kontroverse‘ in die Literaturgeschichte eingegangen.¹²⁸ Wilfried Barner hat in diesen Zusammenhang betont, dass ein solcher in der frühen Rekonstitutionsphase des kulturellen Lebens ausgetragener Streit erst durch die transatlantischen Verbindungen „kommunikativ ermöglicht“ worden sei.¹²⁹

Nicht nur im Kontext der ‚Großen Kontroverse‘ boten Zeitungen und Zeitschriften ein wirkmächtiges Diskussionsforum für heftige und – zumindest unter der Zensur – fragile Kontroversen um die Formen der alliierten Demokratisierungsmaßnahmen.¹³⁰ Als das literarhistorisch sicherlich prominenteste Beispiel ist die von Alfred Andersch, ab dem vierten Heft gemeinsam mit Hans Werner Richter herausgegebene Zeitschrift *Der Ruf* zu nennen.¹³¹ Ihr gleichnamiger Vorgänger, einst als *Zeitung der deutschen Kriegsgefangenen in USA* begründet, galt als „the

127 Vgl. Thomas Mann: *Deutsche Hörer! 55 Radiosendungen nach Deutschland*. Stockholm 1945; weiterführend Sonja Valentin: „Steine in Hitlers Fenster“. *Thomas Manns Radiosendungen „Deutsche Hörer!“ (1940–1945)*. Göttingen 2015; zum größeren Kontext zuletzt Kai Sina: *Was gut ist und was böse. Thomas Mann als politischer Aktivist*. Berlin 2024.

128 Vgl. Johannes F. G. Grosser (Hg.): *Die Grosse Kontroverse. Ein Briefwechsel um Deutschland*. Hamburg 1963; weiterführend u. a. Stephan Stachorski (Hg.): *Fragile Republik. Thomas Mann und Nachkriegsdeutschland*. Frankfurt a. M. 1999.

129 Wilfried Barner: *Literaturstreite im Westen: Ernst von Salomon Der Fragebogen* und Wolfgang Koeppen *Das Treibhaus*. In: *Doppelleben. Literarische Szenen aus Nachkriegsdeutschland*, Bd. 2, hg. v. Bernd Busch und Thomas Combrink. Göttingen 2009, S. 365–374, hier S. 365f.

130 In der Presse fand die Kritik an der *Reeducation* und die Skepsis über ihre Effizienz auch bildlich Entsprechung in Karikaturen und Bildsatiren (eine Materialsammlung liefert Michael Weide: *Das Amerikabild in der westdeutschen Karikatur zwischen 1945 und 1955*. 2 Bde. Köln 1996).

131 Vgl. schon Wehdeking: *Der Nullpunkt*; ferner Aaron D. Horton: *German POWs, Der Ruf, and the Genesis of Group 47. The Political Journey of Alfred Andersch and Hans Werner Richter*. Madison/Teaneck 2013; zuletzt Leuschner: *Wovon schweigt die junge Generation?*

most extensively circulated of the POW newspapers“.¹³² Für den Nachkriegs-*Ruf* wurden Andersch und dem Verleger Curt Vinz (1908–2006) eine der ersten US-amerikanischen Lizenzen und eine Startauflage von 35 000 Exemplaren bewilligt. Die *unabhängigen Blätter der jungen Generation*, wie es programmatisch im Untertitel hieß, reüssierten unter anderem aufgrund ihrer dezidiert linken Positionsnahmen. Sie bezogen kritisch Stellung gegen die alliierte Besatzungspolitik, schrieben gegen die Kollektivschuldthese an und diskutierten sozialistisch-freiheitliche Gesellschaftsentwürfe für einen zukünftigen, idealiter vereinten deutschen Staat. Mitunter wurde das von der ICD gemaßregelt: Die zwischenzeitlich an die hunderttausend Exemplare angestiegene Auflage wurde zunächst herunterreguliert, mit der Planung des 17. Hefts im April 1947 musste Vinz, um das Fortbestehen der Zeitschrift zu sichern, Andersch und Richter auf Druck der ICD entlassen.¹³³ Als Konsequenz von Richters Erfahrungen der Lizenzrepressionen und der Lizenzverweigerung für die von ihm geplante Zeitschrift *Skorpion* entstand bekanntermaßen die Gruppe 47.¹³⁴

Ein korrespondierender Blick auf das US-amerikanische Pressewesen und den Buchmarkt zeigt, dass auch dort die auswärtige Kulturpolitik von OMGUS umstritten war. Die Zuständigkeit dafür, dass „den amerikanischen Medien ein vollständiges und wahrheitsgemäßes Bild der Tätigkeit der amerikanischen Militärregierung in Deutschland“ vermittelt wurde, kam dem Fachamt für Öffentlichkeitsarbeit (*Office of Public Relations*) zu. Es war auf der gleichen Hierarchieebene wie die ICD/ISD angesiedelt.¹³⁵ Ein Beispiel liefert die von John Dos Passos (1896–1970) für das *Life Magazine* verfasste mehrteilige Reportage *Tour of Duty*, in der die US-amerikanische Leserschaft über den Fortgang der Demokratisierung Deutschlands – etwa über die Entnazifizierungspraxis – ebenso informiert wurde wie über Schwachstellen in der Umsetzung ihrer auswärtigen Kulturpolitik.¹³⁶

132 Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 36.

133 In der Forschung werden die Gründe für das harsche Durchgreifen von OMGUS unterschiedlich gewichtet. Warkentin kommt nach Sichtung des von der ICD überlieferten Archivmaterials zu dem Schluss, dass „[t]he abrupt closure of *Der Ruf* can be traced to two articles that Andersch and Richter published. The two objectionable pieces are clearly marked in the ICD files with one being a letter to the editor entitled ‚Das patriotische Trinkwasser‘ by Gerd Klaass and the second an article entitled ‚Unmassgebliche Vorschläge zu einem umfassenden Austauschplan zwecks Rettung der Deutschen Kultur‘ by Walter M. Guggenheim. [...] Either of these articles could have warranted imprisonment by a military tribunal. However, not wishing to cause too much of a stir in an already fragile situation, the ICD quietly ordered *Der Ruf* shutdown“ (Warkentin: U.S. Information Control in Post-War Germany, S. 38).

134 Vgl. Leuschner: Wovon schweigt die junge Generation?

135 Vgl. Henke/Oldenhage: OMGUS, S. 39f.

136 Vgl. John Dos Passos: *Tour of Duty*. Boston 1946; weiterführend zuletzt Uwe Neumahr: *Das Schloss der Schriftsteller*, Nürnberg '46. München 2023, S. 57–69.

Wie eingangs am Beispiel von Hans Habe und seinem Roman *Off Limits* gesehen, hat eine Vielzahl von ehemals in *Reeducation*-Diensten tätiger Akteur:innen das alliierte kulturpolitische Engagement – und ihre eigene Rolle darin – mehr oder weniger stark fikionalisiert im Medium der Literatur reflektiert. In diesem Zusammenhang ließe sich beispielsweise anhand von Hans Werner Richters autobiografisch informierten Romanen *Die Geschlagenen* (1949) oder *Linus Fleck oder Der Verlust der Würde* (1959)¹³⁷ der semantische Umbau der *Reeducation* zur ‚Umerziehung‘ und die Instrumentalisierung eines kritischen ‚Amerikabildes‘ im Umfeld der kulturkonservativen Gruppe 47 nachzeichnen und fragen, wie diese als autochthone Faktor zu einer einflussreichen Institution im bundesdeutschen Kulturbetrieb avancieren konnte.

Die Beispiele legen nahe, dass sich die Gegenkräfte weiter pluralisierten: Bis in die Adenauer-Ära hinein machten sie die *Reeducation* deutungs-, später auch vergangenheitspolitisch zum Gegenstand ihrer Beiträge und wirkten über deren Entstehungszeit hinaus. Mit Wolfgang Koeppens (1906–1996) *Tauben im Gras* erschien 1951 ein Roman, der nicht nur ein mosaikartiges Panorama der jungen BRD lieferte, sondern sich – wie viele Texte der Zeit – motivisch und stilistisch angloamerikanischen Einflüssen öffnete; in Rezeption wie Forschung finden sich Vergleiche mit der Literatur von James Joyce, Virginia Woolf und Dos Passos. Literarische Darstellungen wie Koeppens bald zur Schullektüre avancierter Bestseller haben nicht nur das Bildrepertoire, sondern auch die Nachkriegsästhetik entscheidend mitgeprägt.¹³⁸ Koeppens zwei Jahre später erschienener Roman *Treibhaus* hatte dann größere politische Sprengkraft. Denn in der Zeit der Lockerung des Besatzungsstatuts zog der Roman eine kritische Bilanz der ersten Legislaturperiode der Bonner Republik. Abhängig davon, „ob man dem ‚Bonner‘ oder ‚Adenauerstaat‘ mit seiner Westbindung und seiner Wiederbewaffnung skeptisch-ablehnend gegenüberstand

137 Vgl. Hans Werner Richter: *Die Geschlagenen*. München 1949; ders.: *Linus Fleck oder Der Verlust der Würde*. München u. a. 1959; einführend u. a. Carsten Gansel und Werner Nell (Hg.): „Es sind alles Geschichten aus meinem Leben“. Hans Werner Richter als Erzähler und Zeitzeuge, Netzwerker und Autor. Berlin 2011; Erhard Schütz: Hans Werner Richter: *Linus Fleck oder Der Verlust der Würde* (1959). In: *Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945–1962)*, hg. v. dems. und Elena Agazzi. Berlin/Boston 2013, S. 501–503.

138 So wird für Koeppen bspw. das Münchener Amerikahaus zum Symbol der ambivalenten Haltung gegenüber den alliierten Demokratisierungsbestrebungen (vgl. Wolfgang Koeppen: *Tauben im Gras*. Stuttgart/Hamburg 1951; weiterführend u. a. Sven Hanuschek: *Die amerikanischste Stadt Deutschlands? Die Nachkriegsjahre [1945–1960]*. In: *Literaturgeschichte Münchens*, hg. v. Waldemar Fromm, Manfred Knedlik und Marcel Schellong. Regensburg 2019, S. 443–462; Matthias Löwe: *Dichter vor defektem Mikrofon. Humanismus und Nihilismus in Wolfgang Koeppens Roman Tauben im Gras*. In: ‚Humanismus‘ in der Krise. Debatten und Diskurse zwischen Weimarer Republik und geteiltem Deutschland, hg. v. Matthias Löwe und Gregor Streim. Berlin/Boston 2017, S. 287–308).

oder in ihm nach der Katastrophe Nazi-Deutschlands primär die Chance einer demokratischen Zukunft erkennen wollte“, fiel die Rezeption gespalten, jedoch in jedem Fall politisiert aus.¹³⁹

Nach Gründung der BRD nahmen vermehrt Autor:innen literarisch Bezug auf die *Reeducation*, die bereits vor 1945 mit rechtskonservativen, auch nationalsozialistischen Positionen in Erscheinung getretenen waren und die trotz des Machtwechsels weiter aktiv bleiben konnten. Mittels Umdeutung, Umcodierung und Aneignung konnten sie ihre antiamerikanischen Vorstellungen, populistischen Narrative oder gar rassenbiologischen Ideologeme auch auf dem ‚demokratisierten‘ Buchmarkt fortschreiben, zum Teil mit erheblichem kommerziellen Erfolg und wirkmächtig hinsichtlich der Etablierung von Geschichtsdeutungen, die bis in die Debatten der Gegenwart hineinreichen. Kurze Zeit, nachdem der Bundestag seine Empfehlung für den einheitlichen Abschluss der Entnazifizierung verabschiedet hatte, legte etwa Ernst von Salomon (1902–1972) mit *Der Fragebogen* (1951) einen „Bestseller des deutschen Ressentiments“ vor.¹⁴⁰ Zeitgenössisch kontrovers rezipiert gilt die zynische, von Antiamerikanismen durchzogene Abrechnung mit der Entnazifizierung der Literaturwissenschaft heute als symptomatisch für das „erinnerungspolitische[] Klima[]“¹⁴¹ der jungen BRD. Auch in dem krass antiamerikanischen Gedicht *Umerziehung* (1962), verfasst vom einstigen SA-Dichter und NS-Kulturfunktionär Gerhard Schumann (1911–1995), wird die alliierte Demokratisierungspolitik dem Spott preisgegeben und mit der Forderung nach „ein[em] große[n] Umerziehen“ im Zeichen rechtsextremistischer Wertvorstellungen gekontert.¹⁴² Ein weiteres prominentes Beispiel für derlei Stoßrichtungen ist Caspar von Schrenck-Notzings (1927–2009) *Charakterwäsche. Die amerikanische Besatzung in Deutschland und ihre Folgen* (1965). Bis in die Gegenwart hinein immer wieder aufgelegt,

139 Barner: Literaturstreite im Westen, S. 367.

140 Stephan Pabst: Eine deutsche Dreyfusade? Ernst von Salomons *Das Schicksal des A.D.* In: Buchenwald. Zur europäischen Textgeschichte eines Konzentrationslagers, hg. v. dems. Berlin/Boston 2023, S. 419–450, hier S. 421; siehe ferner Barner: Literaturstreite und zur gegenwärtigen ‚neurechten‘ Rezeption von *Der Fragebogen* den Beitrag von Torsten Hoffmann und Kevin Kempke in diesem Band.

141 Torben Fischer und Matthias N. Lorenz: Anlage und Benutzung. In: Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, hg. v. dens. Bielefeld ³2015, S. 15–17, hier S. 16.

142 Vgl. Gerhard Schumann: *Umerziehung* [1962]. In: Ders.: *Bewahrung und Bewährung*. Bodman/Bodensee 1976, S. 155. Das Gedicht wurde mehrfach wiederabgedruckt (z. B. in: Klüter Blätter 29.2 [1978], S. 26; Deutsche Wochenzeitung 30 [27.07.1989], S. 6). Zu Schumann vgl. u. a. Karl-Heinz J. Schoeps: Zur Kontinuität der völkisch-nationalkonservativen Literatur vor, während und nach 1945: Der Fall Gerhard Schumann. In: Monatshefte 91.1 (1999), S. 45–63 und den Beitrag von Jens Krumeich in diesem Band.

wird die geschichtsrevisionistische pseudowissenschaftliche Studie insbesondere im Umfeld der ‚Neuen Rechten‘ für rechtsextremistische, ethnopluralistische und antiamerikanische Pointen herangezogen.¹⁴³

Zumindest am Rande dieses Panoramas sei zuletzt erwähnt, dass sich auf beiden Seiten des Atlantiks im akademischen Bereich wirkende Intellektuelle autobiografisch aufs Engste mit der angloamerikanischen Besatzungspolitik in Verbindung gesetzt und daraus Implikationen für ihre wissenschaftliche Tätigkeit abgeleitet haben. Es gibt zahlreiche mit faktuellem und wissenschaftlichem Anspruch verfasste Berichte von ehemaligen Angehörigen von OMGUS und PWD. Unter ihren Verfassern finden sich Politik-, Geschichts- oder Sprachwissenschaftler, die nach der Entlassung aus dem Dienst der US-Militärbehörden wieder zurück in ihre zivilen Berufe an renommierten Universitäten kehrten. Ihre Texte haben auch deshalb bleibende Effekte im kulturhistorischen Diskurs entfaltet, da sie über Jahre hinweg der geschichtswissenschaftlichen Forschung zur alliierten Besatzungspolitik als Quelle dienten.¹⁴⁴ Gemeinsam mit der Öffnung wichtiger Archivbestände in den 1970er und 1980er Jahren¹⁴⁵ schufen sie die Grundlage, um das bis heute anhaltende „forschungsaktive[] Feld“ über Demokratisierungs- und Entnazifizierungspraxis zu konstituieren.¹⁴⁶ Blickt man auf die deutsche Seite, lassen sich auch dort autobiografisch informierte Implikationen für wissenschaftliche Tätigkeiten identifizieren: Wie Kai Sina unlängst erinnert hat, hat sich beispielsweise Jürgen Habermas (*1929) in einem Interview Ende der 1970er Jahre als „a product of ‚reeducation‘“ charakterisiert und daraus Erkenntnisse für seine Theorie der Öffentlichkeit

143 Vgl. Darius Harwardt: Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik. Frankfurt a. M./New York 2019, S. 173–180.

144 Hierzu zählen wirkmächtig u. a. John H. Herz: The Fiasco of Denazification in Germany. In: *Political Science Quarterly* 63.4 (1948), S. 569–594; Edward C. Breitenkamp: *The U.S. Information Control Division and Its Effect on German Publishers and Writers 1945 to 1949*. Grand Forks 1953; Michael Balfour: *Four-Power Control in Germany and Austria 1945–46*. New York 1956; Harold Zinke: *The United States in Germany, 1944–1955*. Princeton 1957; John D. Montgomery: *Forced to be Free. The Artificial Revolution in Germany and Japan*. Chicago 1957; Earl F. Ziemke: *The U.S. Army in the Occupation of Germany 1944–1946*. Washington D.C. 1975; Henry J. Kellermann: *Cultural Relations as an Instrument of U.S. Foreign Policy. The Educational Exchange Program Between the United States and Germany 1945–54*. Washington D.C. 1978; William E. Griffith: *Denazification Revisited*. In: *America and the Shaping of German Society, 1945–1955*, hg. v. Michael Ermarth. Providence/Oxford 1993, S. 155–165.

145 Vgl. u. a. Bundesarchiv und Institut für Zeitgeschichte (Hg.): *Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1949*. 5 Bde. München/Wien 1976–1981; Weisz (Hg.): *OMGUS-Handbuch*.

146 Lutz Niethammer: *Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns*. Berlin/Bonn 1982, S. v.

abgeleitet.¹⁴⁷ Ähnlich bezeichnete sich noch 2015 der Amerikanist Winfried Fluck (*1944) in seinen *Bekanntnissen eines ungezogenen Umerzogenen* „scherzhaft als exemplarisches Produkt der Reeducation“, um dann von seinem Beispiel ausgehend eine generationelle „Reeducation Biographie“ zu rekonstruieren. Seiner Erfahrung nach habe eine „kulturelle Amerikanisierung“ durch populärkulturelle Artefakte wie Comics, Hollywood-Filme, Jazz, *Middle-* und *Lowbrow*-Literatur zu einem „langfristig [...] grundlegenden Demokratisierungseffekt“ geführt als so manche Maßnahme der *Reeducation* und *Reorientation*.¹⁴⁸

Die in Flucks Zusammenschau anklingenden, spätestens seit der Besetzung Deutschlands eröffneten innovatorisch-dynamischen Prozesse „hochdifferenzierter Interaktion“,¹⁴⁹ die insbesondere auch die – vielfach mit der US-Populärkultur verbundenen – unkontrollierten und nicht-intendierten Kulturaustauschprozesse miteinschließen,¹⁵⁰ werden in der Forschung zumeist unter dem Begriff der ‚Amerikanisierung‘ besprochen.¹⁵¹ Das nicht unproblematische Beschreibungsarsenal von ‚Amerikanisierung‘ (Kulturtransfer) und ‚Verwestlichung/Westernisierung‘ (Kulturkontakt), das „eine einseitige und einlinige Überformung durch die westliche Hegemonialmacht nach dem Zweiten Weltkrieg suggeriere“, wurde und wird kontrovers diskutiert.¹⁵² Ohne diese Debatten neu entfachen zu wollen, lässt sich

147 Jürgen Habermas: Interview mit Detlef Horster und Willem van Reijen [1979]. In: Ders.: *Kleine politische Schriften I–IV*. Frankfurt a. M. 1981, S. 511–532, hier S. 513 und Sina: *Reeducation als Erzählverfahren*, S. 256.

148 Winfried Fluck: Nachwort. *Bekanntnisse eines ungezogenen Umerzogenen*. In: *Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945. Interdisziplinäre Perspektiven auf „America’s Germany“*, hg. v. Katharina Gerund und Heike Paul. Bielefeld 2015, S. 287–298, Zitate S. 287, 289f. Siehe in diesem Kontext auch Alexander Stephan: *A Special German Case of Cultural Americanization*. In: *The Americanization of Europe. Culture, Diplomacy, and Anti-Americanism after 1945*, hg. v. dens. New York/Oxford 2006, S. 69–88 sowie die einflussreiche Studie von Reinhold Wagnleitner: *Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg*. Wien 1991.

149 Doering-Manteuffel: *Dimensionen von Amerikanisierung*, S. 10.

150 Vgl. Katharina Gerund und Heike Paul: *Einleitung*. In: *Die amerikanische Reeducation-Politik nach 1945. Interdisziplinäre Perspektiven auf „America’s Germany“*, hg. v. dens. Bielefeld 2015, S. 7–18, hier S. 9–11.

151 Für einen ersten Überblick vgl. noch immer Philipp Gassert: *Amerikanismus, Antiamerikanismus, Amerikanisierung. Neue Literatur zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des amerikanischen Einflusses in Deutschland und Europa*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 39 (1999), S. 531–561; einflussreich auch Doering-Manteuffel: *Dimensionen von Amerikanisierung*; ders.: *Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert*. Göttingen 1999.

152 Arnd Bauerkämper, Konrad H. Jarausch und Marcus M. Payk: *Transatlantische Mittler und die kulturelle Demokratisierung Westdeutschlands 1945–1970*. In: *Demokratiewunder*.

vorläufig festhalten, dass die im Spannungsfeld von Innovation, Austausch und Traditionen angesiedelte Kommunikation über die *Reeducation/Reorientation* weit über die Sphäre des ihr zugrundeliegenden theoretischen Konzepts einer von ‚außen‘ initiierten beziehungsweise gelenkten (kultur-)politischen Bildungsarbeit hinausreicht: In der literarhistorischen Analyse der Wechselverhältnisse zwischen US-amerikanischen Initiativen und westdeutschen Reaktionen sind neben dem ‚Höhenkamm‘ auch populärkulturelle Einflüsse, neben Einzelakteur:innen auch Institutionen, neben offiziellen Richtlinien auch der Alltag, neben Formen direkter auch Formen indirekter Einflussnahme, neben intendierten auch nicht-intendierte Reaktionen und neben Kooperation auch Abwehrgesten zu beachten.

4

Was lässt sich aus dem skizzierten Verhältnis von Literatur und *Reeducation* für die Literaturgeschichte und ihre historiografische Erforschung ableiten? Eine Bezugnahme auf die auswärtige US-amerikanische Kulturpolitik, sei es in Form von Kollaboration, als Teil der eigenen literarischen Praxis – wofür Sina den Begriff der *Reeducation* als Schreibverfahren¹⁵³ vorgeschlagen hat –, oder in Opposition dazu, stellt eine Legitimationsstrategie dar, um sich im Konkurrenzkampf des literarischen Felds zu positionieren und die eigene Potenz im gesellschaftlichen Machtgefüge auszuloten. Literarhistorisch lässt sich die *Reeducation* als assoziationsreicher und anschlussfähiger, wenngleich kontrovers diskutierter Maßnahmenkatalog begreifen,¹⁵⁴ der – vergleichbar mit der Entnazifizierung – zum Angelpunkt der politischen, intellektuellen und literarischen Auseinandersetzung der deutschen Nachkriegsgesellschaft wurde.

Um die hier tentativ vermessenen Rahmenbedingungen, Handlungsfelder und Interaktionsgeflechte der *Reeducation* adäquater konturieren zu können, bedarf es jedoch einer Neujustierung der literarhistorischen Untersuchungsperspektive. Zum Abschluss meines Beitrags möchte ich daher für eine literatursoziologisch und verflechtungsgeschichtlich informierte Modellierung der komplexen Prozesse der *Reeducation* werben. Denn Kollaboration und Abwehr lassen sich, so meine These, methodisch mit einer verflechtungsgeschichtlichen Erweiterung der literatursoziologischen Feldtheorie als zwei zusammengehörige Aspekte eines transkulturellen

Transatlantische Mittler und die kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945–1970, hg. v. dens. Göttingen 2005, S. 11–37, hier S. 17.

153 Vgl. Sina: *Reeducation* als Erzählverfahren.

154 Vgl. Gerund/Paul: Einleitung, S. 10.

Prozesses erfassen.¹⁵⁵ Gerade in der Nachkriegszeit war das kulturelle Artefakt nicht nur, wie Warkentin betont, „a product of the author alone“, sondern vielmehr beeinflusst von „[t]he role of the publisher, who makes the literature available, or their political masters, who encourage or curtail the publication of certain ideas“.¹⁵⁶ Die direkten und indirekten Formen der Einflussnahme durch die *Reeducation* sind ebenso wie die affirmativen und kritischen ‚deutschen‘ Reaktionen als agonale, aber eng zusammengehörige Faktoren der Feldstrukturierung zu verstehen: „the publisher, as well as the author, is trying to earn a living through the production of materials they hope readers will pay for, in this case, market mechanisms and cultural policies of the occupation forces [must not be] ignored“.¹⁵⁷ Eine solche Untersuchungsperspektive würde es erlauben, die Strategien aktiver Partizipation, Aneignung und Aushandlung sowie die Umdeutung und auch Zurückweisung der alliierten Demokratisierungsmaßnahmen als Rejustierung des literarischen Felds zu analysieren. In den Blick geraten dabei zugleich die oben skizzierten Positionierungen und Positionskämpfe der Handlungsträger:innen sowie die Feldstrukturen insgesamt. In Zeiten massiver politischer Umbrüche sind diese Entwicklungen im literarischen Feld zuerst als Suche nach neuer Autonomie und neuer Verflechtung zu verstehen. Eingedenk des Umstands, dass die kulturpolitische Einflussnahme der *Reeducation* breitenwirksam gedacht und durch Synergieeffekte begleitet war, gilt es dabei auch das Verhältnis von US- Populärkultur (*Middlebrow*, Comics, Jazz, Hollywood-Filme etc.), die als ‚Massenkultur‘ eher Formen von indirekter Einflussnahme darstellt, zu den kulturpolitisch geförderten US-amerikanischen Avantgarde des ‚Höhenkamms‘ zu untersuchen.

Der aus der Kulturtransferforschung hervorgegangene sozialgeschichtliche Ansatz der Verflechtungsgeschichte erlaubt es heuristisch, den mit der *Reeducation* initiierten dynamischen Transferraum zwischen den US-Alliierten und Westdeutschland zu bestimmen. In den Blick geraten hierdurch die vielfältigen Interdependenzen der Transfer-, Austausch- und Aneignungsprozesse sowie die an sie gebundenen transnationalen Positionskämpfe und heteronomen Geltungsansprüche der Feldakteur:innen – neben Schriftsteller:innen und Journalist:innen zählen hierzu auch Verleger:innen, Übersetzer:innen, Leiter:innen von Kulturinstitutionen wie den Amerikahäusern. Die Frage nach den transnationalen Positionen

155 Bourdieu selbst hat bekanntermaßen eine Modifikation zugunsten einer Ausrichtung der Felder an Sprachräumen (anstelle von politischen Grenzen) diskutiert (vgl. Pierre Bourdieu: *Existe-t-il une littérature Belge? Limites d'un champ et frontières politiques*. In: *Études de lettres* 8 [1985], S. 3–6; ders. und Jacques Dubois: *Champ littéraire et rapports de domination*. In: *Textyles* 15 [1999], S. 12–16).

156 Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 134.

157 Warkentin: *U.S. Information Control in Post-War Germany*, S. 134.

erlaubt es zudem, die Exilkulturen verstärkt einzubeziehen, um die ästhetische Innovativität, Selbstwahrnehmung und nationale wie transnationale Positionnahmen ihrer Akteur:innen zu bestimmen.

Für die Analyse von transnational aktiven Akteur:innen und ihren Transferhandlungen wurde in den Kulturwissenschaften jüngst das Konzept von *Cultural Brokerage* profiliert. Mit *Cultural Broker* (dt. Kulturmakler, Kulturvermittler) werden Akteur:innen in den Fokus gerückt, die in machtasymmetrischen *Settings* in mehrfacher Hinsicht Grenzen überschreiten und vielschichtige, vor allem potentiell wechselseitige kulturelle Übersetzungsleistung zwischen den beteiligten Kulturen anbieten und damit die konfliktuöse Konstellation stabilisieren.¹⁵⁸ In diesem Sinne ließen sich beispielsweise die ‚deutschstämmigen‘ beziehungsweise deutschsprachigen amerikanischen Kulturoffiziere wie Hans Habe unter der Handlungsrolle eines *Cultural Broker* analysieren. Denn im Rahmen der *Reeducation* waren sie wesentlich an der Aushandlung einer gemeinsamen Verständigungsebene zwischen der besiegten deutschen Zivilbevölkerung und den siegreichen US-Alliierten beteiligt. Sie waren damit beauftragt, grenzüberschreitend die vielgestaltigen kulturellen, politischen und ideologischen Spannungen und diametralen Interessen zu moderieren. Unter den Auspizien von OMGUS erhielten sie Handlungskompetenz. Positiv gesprochen öffneten sich so – wie das Beispiel von Habes *Neuer Zeitung* zeigt – Austausch- und Transferräume, man könnte auch sagen: Kontaktzonen zwischen Besatzern und Besetzten. Hiermit käme *Cultural Brokers* dann nicht nur eine kulturvermittelnde, sondern auch eine kulturstiftende Funktion zu: Sie arbeiteten an der kontinuierlichen Konstruktion, Interpretation und Aushandlung kultureller Grenzen und interkultureller beziehungsweise transkultureller Identitäten mit, wobei auch das Scheitern Teil der Praxis ist.

158 Das Konzept von *Cultural Brokerage* wurde ursprünglich in der Ethnologie und Geschichtswissenschaft zur Beschreibung von Dynamiken in kolonial verwalteten Gebieten zwischen indigener Bevölkerung und den neuen Machthabern entwickelt. Zwar gilt es bei diesem Konzeptimport stets die Übersetzungs- und Anpassungsleistung an den neuen Untersuchungsgegenstand methodisch zu reflektieren. Die Adaptation für die deutschen Nachkriegsjahre erscheint mir jedoch auch deshalb legitim, weil die aktuelle Zeitgeschichtsforschung wiederholt auf die Kontinuität diskursiver Strategien von ‚reeducation‘ hingewiesen hat, wie sie sowohl in kolonialen als auch okkupatorischen Kontexten aufzufinden sind (vgl. Carruthers: ‚Re-education‘; zuletzt Jana Aresin und Katharina Gerund: *Civilization, Democratization, Containment: Strategies of Re-Education in Imperial Settings and Beyond*. In: *The International History Review* 46.3 [2024], S. 263–270 sowie insgesamt das zugehörige Schwerpunktheft). Zu *Cultural Brokerage* vgl. einleitend Antje Dietze: *Cultural Brokers and Mediators*. In: *The Routledge Handbook of Transregional Studies*, hg. v. Matthias Middell. London/New York 2019, S. 494–502; Kapil Raj: *Go-Betweens, Travelers, and Cultural Translators*. In: *A Companion to the History of Science*, hg. v. Bernard Lightman. Chichester u. a. 2016, S. 39–57.

Die Maßnahmen der *Reeducation* waren an die Distribution und Instrumentalisierung eines idealisierten ‚Amerikabildes‘ sowie eines imagologischen ‚Deutschlandbildes‘ gebunden, das in seinen vielfältigen Facetten im Diskurs kommuniziert und sich vonseiten der Autor:innen wie Rezipient:innen unterschiedlich ausnehmen konnte.¹⁵⁹ In diesem Zusammenhang werden, wie Philipp Gassert zu Recht moniert, die „historische[n] Erfahrungen der Deutschen in der Auseinandersetzung mit Amerika“ von der Forschung noch immer allzu häufig „unterschätzt“.¹⁶⁰ Stereotyper Antiamerikanismus wie pauschale Amerika-Euphorie gilt es dabei, in ihren historischen Kontinuitäten und Kontexten zu betrachten. So ist das Beziehungsgeflecht der wechselseitigen Interaktion bei dieser verflechtungsgeschichtlichen und literatursoziologischen Modellierung auch im Spannungsfeld des dominanten US-amerikanischen Einflusses zu Beginn der Besatzungszeit und der im Zuge des ‚Kalten Kriegs‘ zunehmenden Neuverflechtungen von West nach West gegen den gemeinsamen Gegner im Osten zu verorten.

Der hier skizzierte literatursoziologisch und verflechtungsgeschichtlich informierte Zugriff hat meines Erachtens das Potenzial, eine synthetisierende Darstellung zu entwerfen, in der die gesellschaftliche Brisanz der mit der *Reeducation* initiierten literatur-, bildungs- und deutungspolitischen Auseinandersetzungen literaturgeschichtlich geltend gemacht und die Jahre zwischen Ende des Krieges und der ‚Ära Adenauer‘ als eigene Phase in der transatlantischen Literaturgeschichtsschreibung profiliert werden könnten.¹⁶¹

159 Vgl. z. B. Wolfgang Paulsen (Hg.): *Die USA und Deutschland. Wechselseitige Spiegelungen in der Literatur der Gegenwart*. Bern/München 1976; Martin Meyer: *Nachkriegsdeutschland im Spiegel amerikanischer Romane der Besatzungszeit*. Tübingen 1994; Beverly Crawford und James Martel: *Representations of Germans and What Germans Represent. American Film Images and Public Perceptions in the Postwar Era*. In: *Transatlantic Images and Perceptions. Germany and America since 1776*, hg. v. David E. Barclay und Elisabeth Glaser-Schmidt. Cambridge u. a. 1997, S. 285–308; Waldemar Zacharasiewicz: *Das Deutschlandbild in der amerikanischen Literatur*. Darmstadt 1998; Thomas Reuther: *Die ambivalente Normalisierung. Deutschlanddiskurs und Deutschlandbilder in den USA 1941–1955*. Stuttgart 2000; Petra Goedde: *GIs and Germans. Culture, Gender, and Foreign Relations, 1945–1949*. New Haven u. a. 2003; Alexander Stephan (Hg.): *Americanization and Anti-Americanism. The German Encounter with American Culture after 1945*. New York/Oxford 2005; zuletzt Wolfgang Martynkewicz: *Amerika erzählen. Besuche in der Neuen Welt – von Sartre bis Adorno*. München 2024.

160 Gassert: *Amerikanismus, Antiamerikanismus, Amerikanisierung*, S. 533.

161 Für Diskussion, Hinweise und kritische Lektüre danke ich Andrea Albrecht, Jens Krumeich, Frederic Ponten und Kathrin Wittler.

